

# Beitrag

zur

Kenntniß

der wirthschaftlichen Verhältnisse

der

# Insel Oesel.

Von

Dr. J. Johnson.

---

Mit einer Tafel Abbildungen.

---

*Acc. 27, 218.*

BIBLIOTH.  
ACADEM.  
DORPAT.

---

St. Petersburg,

1850.

9t.



4933

Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl.  
freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

## I n h a l t.

---

Lage und Größe . . . . .	Seite 1
Natürliche Beschaffenheit des Bodens . . . . .	— 2
Klima . . . . .	— 4
Einwohner . . . . .	— 8
Verfassung . . . . .	— 11
Landgüter und das Recht sie zu besitzen . . . . .	— 12
Hakenberechnung der Landgüter . . . . .	— 14
Acker- und Gartenbau . . . . .	— 26
Wiesen . . . . .	— 33
Weiden . . . . .	— 37
Waldungen . . . . .	— 41
Zucht landwirthschaftlicher Hausthiere :	
Pferdezucht . . . . .	— 44
Rindviehzucht . . . . .	— 58
Schafzucht . . . . .	— 59
Wirthschaften . . . . .	— 61
Landwirthschaftliche Nebengewerbe . . . . .	— 63
Lohn der Arbeiter und Preise der Lebensmittel . . . . .	— 63
Wohlthätige Anstalten :	
Die Bauerbank . . . . .	— 64
Das Landhospital . . . . .	— 70
Die Bäder der Insel Desel . . . . .	— 71

---

## Beitrag zur Kenntniss der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Oesel. \*)

Die Insel Oesel, esthnisch Sare-ma (Inselland), bildet mit den Inseln Mohn, Runoe und einigen andern kleinen, mehrtheils unbewohnten Inseln, den 5ten Kreis des Gouvernements Livland, liegt, wenn man die Insel Mohn als einen Theil von Oesel ansieht, circa 14 Werst von der esthländischen Küste in der Ostsee, zwischen dem 58. und 59. Grade der Breite und dem 40. und 41. Grad der Länge, und schließt von Norden den Rigaschen Meerbusen ein. Die Insel Mohn ist durch eine Meerenge von circa 2 Werst Breite von Oesel getrennt und die Insel Runoe ist ungefähr 100 Werst von ihr im Rigaschen Meerbusen belegen.

### Die Größe

der Insel Oesel ist 2270 Quadratwerst, = 46,92 Quadr. Meilen, und die der Insel Mohn 172 Quadr. Werst, = 3,56

---

\*) Von einer im Sommer 1849 nach Arensburg unternommenen Badereise.

Quadratmeilen, zusammen also 2442 Quadratwerst oder 50,48 Quadratmeilen. Die größte Ausdehnung von Desel, sowohl in die Länge als Breite, ist circa 100 Werst.

### Natürliche Beschaffenheit des Bodens.

Der unter dem Alluvium befindliche Grund der Inseln Desel und Mohn ist ein mehr oder weniger fester Kalkstein, unter welchem sich, wie im Gouvernement Esthland, Sandstein, dann Thonschiefer und endlich in der Tiefe des Seegrundes Thon befindet. Die Oberfläche beider Inseln ist ein Flachland; denn der höchste über dem Meere emporragende Punkt, der sogenannte *Pank*, beträgt nur 102 Fuß. Die Oberfläche des Gesteins ist überall mit einem Gemeng von Sand, Thon, Kalk und Humus, sehr selten mit reinem Sande bedeckt. Dieses Alluvium, dessen Mischungsverhältniß man für den Pflanzenanbau ein günstiges nennen kann, ist nach der Lage in sehr verschiedener Dicke vorhanden, in den Niederungen im Allgemeinen in einer mächtigern Schicht als auf den Anhöhen, wo der Kalkstein fast zu Tage liegt oder höchstens mit einer Erdrinde von 3, 4 bis 6 Zoll bedeckt ist. In den Niederungen sind einige kleine Seen, Flüsse und Sümpfe vorhanden. Auf dem Alluvium liegen, höchst wahrscheinlich aus Finnland stammende, Granitblöcke, stellweise in sehr großer Anzahl, so daß sie der Cultur des Bodens hinderlich sind. Es ist unverkennbar, daß die Insel Desel mit ihren Nebeninseln durch unterirdische Kräfte aus dem Meere gehoben worden, daß diese Kräfte sich noch später auf der Oberfläche zeigten, wie solches der Krater bei Sall\*) ausweist,

---

\*) In dem Garten des Gutes Sall befindet sich nämlich ein circa 230 Fuß breiter und circa 50 Fuß tiefer trichterförmiger Krater eines Vulkans, an dessen oberem Umfang die Kalksteinstraten dergestalt schräg hervorragen, daß eine Hebung derselben aus dem Mittelpunkte des Kraters unverkennbar ist. Es ist daselbst aber nicht die geringste Spur

und daß sie durch Hebung des ganzen Terrains noch heut zu Tage fortwirken \*).

---

von vorhandengewesenem Feuer wahrzunehmen, und in Folge dessen ist es höchst wahrscheinlich, daß die Hebung durch Wasser oder Wasserdampf geschehen. Der Trichter soll vor Zeiten tiefer gewesen sein; jetzt aber ist die in demselben befindliche Wassermasse, die sich vom Regen und Schnee nur ansammelt, so gering, daß in trockenen Jahren fast Alles austrocknet.

\*) Allen Einwohnern von Desel ist es bekannt, daß die Schiffe vor Zeiten ganz in der Nähe der Stadt Arensburg angelegt haben, während sie gegenwärtig circa 10 Werst davon antern müssen; Luce †) berichtet, daß im Laufe von 600 Jahren ganze große Landestheile entstanden, wo vormals Meer war; er selbst habe während seiner eigenen 50-jährigen Beobachtung aus Nissen Inseln, aus Inseln Halbinseln und aus Sümpfen trockenes Land werden sehen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (von 1748 — 51) wurde von dem Flottlieutenannt Winkow eine Navigationskarte des Baltischen Meeres angefertigt und vom ersten damaligen russischen Hydrographen, dem Kapitain, spätem Admiral Nagajew berichtigt. Nach dieser Karte, die mit großer Sorgfalt und Accurateße angefertigt worden, betrug die Meerestiefe zwischen den Inseln Dagoe und Desel (im Sellsund)  $1\frac{1}{2}$  Faden, nach Osersty's Angabe vom Jahre 1844 ††) nur  $1\frac{1}{4}$  Faden; in dem kleinen Sund, zwischen den Inseln Desel und Mohn war die Tiefe nach Nagajew  $1\frac{1}{4}$  Faden, 93 Jahre später, nämlich nach Osersty, nur noch  $\frac{1}{3}$  Faden. Findet die Abnahme des Wassers an dem letztern Ort in dieser Art oder auch nur in einem weit geringern Grade für die Folge Statt, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß vor Ablauf eines Jahrhunderts man auf trockener Erde durch den kleinen Sund fahren wird. Der Boden und die Ufer des Meeres bestehen freilich aus einem leicht zerstörbaren Gestein, welches wohl eine Menge Material zur Anfüllung dieser Stellen durch Aufschwemmung hergegeben hat, so daß man veranlaßt werden kann, das Flachwerden des Wassers ausschließlich

---

†) Wahrheit und Muthmaßung, Beitrag zur ältesten Geschichte der Insel Desel, von Dr. Joh. Wilh. Ludw. von Luce. Pernau, 1827.

††) Geognostischer Umriss des nordwestlichen Esthlands, von A. von Osersty. St. Petersburg, 1844.

## Das Klima

von Desel ist, wie das aller Inselländer, im Allgemeinen ein mildes, mäßig feuchtes und für die Vegetation günstiges. Der Frühling ist in Folge des Latentwerdens der Wärme durch das schmelzende Eis des Meeres länger kühl, als auf dem Festlande, aber dafür ist der Herbst durch die entgegengesetzte Ursache, nämlich durch das Freiwerden der latenten Wärme beim Frieren des Wassers länger warm. Die Dauer des Winters beschränkt sich auf wenige Wochen, ja es kommen Winter vor, in denen die Schlitten in gar keine Anwendung kommen. Aufmerksame Landwirthe versichern, daß die Entwicklung der Vegetation im Frühling an der Westküste der Insel derjenigen an der Ostküste stets um eine ganze Woche voraus sei, und daß bei einem Westwinde stets Thauwetter eintrete. Witterungsbeobachtungen sind auf Desel in den frühern Zeiten keine angestellt, wenigstens habe ich keine in Erfahrung bringen können. Erst seit Kurzem hat der Oberlehrer an der adlichen Kreisschule zu

---

hierdurch erklären zu wollen; allein es sind anderweitige unleugbare Beweise von der Hebung des Terrains von ganz Finnland, Esthland &c. vorhanden, die jener Erklärung keinen ausschließlichen Raum geben. Der Flottkapitain ersten Ranges, Meinecke, der auf Befehl der Regierung sich mit der Aufnahme der Küste von Finnland beschäftigt, hat Hrn Oersky \*) mitgetheilt, daß man zur Zeit, als Finnland an Rußland abgetreten wurde, die ältesten Fußstöcke zur Bestimmung der Wasserhöhen im Meere, in Hamle-Zull-Udenne bei Hangeud, und auf der Insel Scotland bei Sweaborg, gefunden hat, ersterer war 1754 und letzterer 1800 erbaut worden. Im Jahre 1844 war der Nullpunkt des Fußstockes in Sweaborg um 8,4 Zoll und in Hangeud um 9 Zoll höher, als der damalige mittlere Wasserstand. — Hr. Meinecke beobachtete mehrere Jahre hinter einander die mittlern Wasserhöhen im Finnischen Meerbusen an 6 verschiedenen Punkten, und damit die Früchte seines Fleißes nicht verloren gehen, habe er an 40 Stellen Linien in Felsen, dem jetzigen mittlern Wasserstande entsprechend, einhauen lassen.

---

\*) N. a. D. S. 49.

Arensburg, Hr. Werner, angefangen welche anzustellen.  
Seiner Güte verdanke ich folgende in den Jahren 1847 und  
1848 gemachte Beobachtungen.

Mittlerer Stand des Thermometers nach Réaumur für jeden Monat.					Höchster und tiefster Stand des Thermometers für jeden Monat und größter Unterschied zwischen je 2 an demselben Tage gemachten Beobachtungen.					
Monat.	7 Uhr Morgens.	2 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	Mittel.	Datum	Höchster Stand	Datum	Tiefster Stand	Differenz	größt. Unterschied.
1847.										
März	— 1,95	+ 1,71	— 1,52	— 0,59	4	+ 6	29	— 9	15	7
April	+ 2,92	+ 5,77	+ 2,58	+ 3,76	27	+13	1 } 15 }	— 2	15	6
Mai	+ 7,11	+ 9,50	+ 6,26	+ 7,62	22	+14	6	+ 2	12	6
Juni	+11,50	+14,07	+10,72	+12,05	1 } 9 }	+19	6 } 6 } 25 } 30 }	+ 8	11	8
Im Juli sind keine Beobachtungen gemacht worden.										
August	+11,10	+14,71	+11,08	+12,29	6 } 9 }	+19	27	+ 7,5	11,5	7,5
Septbr.	+ 6,65	« 9,22	« 6,92	« 7,59	2	« 15	25 } 27 }	1,5	16,5	7,5
Octbr.	+ 4,81	« 6,21	« 5,00	« 5,34	6 } 8 }	« 9	3 } 25 }	+ 1	8	3,5
Novbr.	+ 3,12	« 3,70	« 3,47	« 3,45	4	« 7	21	— 0,5	7,5	4
Decbr.	— 5,68	— 4,86	— 5,63	— 5,39	1	« 3	28	— 17	20	5,5
1848.										
Januar	— 6,15	— 4,68	— 5,84	— 5,56	24	+ 2	9	—14,5	16,5	6,5
Februar	— 1,55	— 0,03	— 1,14	— 0,90	3	« 2	6	— 8	10	5,5
März	+ 1,57	+ 3,58	+ 1,55	+ 2,16	22	« 6	15	—15	7,5	5
April	« 4,67	« 8,18	« 4,67	« 5,84	10	«15,5	12	0	15,5	8,5
Mai	« 8,98	«11,86	« 8,04	« 9,96	9	«18	3	+ 3	15	10
Juni	«12,12	«14,00	«10,64	«12,25	5	«18	11	« 5,5	12,5	6,5
Im Juli sind keine Beobachtungen gemacht worden.										
August	+10,86	+13,32	+ 9,90	+11,36	17	+16	22	+ 6,5	9,5	6,5
Septbr.	« 7,40	«10,10	« 7,52	« 8,54	13	«13	22	« 3	10	7
Octobr.	« 3,44	« 5,60	« 3,90	« 4,31	13 } 18 }	« 8	8	— 2	10	7
Novbr.	« 1,17	« 2,28	« 1,75	« 1,75	9	« 5	4	— 7	12°	5,5
Decbr.	— 3,44	— 2,42	— 3,79	— 3,22	4	« 4	29	—14,5	18,5	5,5

**Barometerstand aus drei täglichen Beobachtungen.**

Monat.	Stand in Linien.	Datum.	Höh- ster Stand	Datum.	Lief- ster Stand	Un- ter- schied.
1847.						
März . . . . .	333,88	5. Mittags.	339,8	24. Morg.	324,4	15,4
April . . . . .	336,23	25.	340,6	2. Morgens.	330,8	9,8
Mai . . . . .	335,82	21. Mittags.	340,2	11. Morg.	328,9	11,3
Juni . . . . .	335,44	26. Mittags.	339,2	11. Morg.	332,8	6,4
Im Juli sind keine Beobachtungen gemacht worden.						
August . . . . .	337,168	4. Mittags.	342,2	24. Morg.	332,4	9,8
September . . . . .	336,491	18. Mittags.	341,2	6. Morgens.	329,3	11,9
October . . . . .	336,757	15. Mittags.	345,1	12. Abends.	329,5	15,6
November . . . . .	335,068	30. Abends.	342,1	5. Morgens.	327,5	14,6
December . . . . .	342,658	6. Morgens.	345,7	31. Abends.	336,0	9,7
1848.						
Januar . . . . .	338,71	15. Mittags.	345,8	30. Morg.	330,7	15,1
Februar . . . . .	332,75	6. Mittags.	341,1	12. Morg.	324,1	17,0
März . . . . .	336,18	14.	342,4	24. Mittags.	327,6	14,8
April . . . . .	337,07	23. Morg.	341,8	2. Mittags.	332,9	8,9
Mai . . . . .	336,32	15. Mittags.	339,2	21. Abends.	333,7	5,5
Juni . . . . .	334,58	5. Morgens.	339,7	18. Morg.	329,5	10,2
Im Juli sind keine Beobachtungen gemacht worden.						
August . . . . .	334,66	26. Morg.	337,7	11 Morgens.	328,0	9,7
September . . . . .	337,48	22. Abends.	340,9	7 Morgens.	333,0	7,9
October . . . . .	334,36	9. Mittags.	343,4	25 Morgens.	323,6	19,8
November . . . . .	332,36	14. Abends.	338,7	17. Abends.	323,8	14,9
December . . . . .	338,19	19. Abends.	345,4	5. Mittags.	329,5	15,9

**Im Laufe des Jahres gab es :**

1847.	Hei- tere Tage	Halb- heit Tage	Tri- be- Tage	Re- gen- Tage	Schn. Tage	Groß- Tage	Re- bel- Tage	Reif- Tage
März . . . . .	9	8	14	—	9	19	3	1
April . . . . .	8	12	10	4	5	2	8	—
Mai . . . . .	9	13	9	9	—	—	1	—
Juni . . . . .	8	12	10	5	—	—	—	—
Im Juli sind keine Beobachtungen gemacht worden.								
August . . . . .	12	14	3	6	—	—	1	—
September . . . . .	4	17	9	8	1	3	—	—
October . . . . .	2	11	18	6	—	—	6	1
November . . . . .	2	8	20	10	1	1	4	1
December . . . . .	4	9	18	—	8	28	3	2

1848.	Hei- tere Tage	Halb- heit. Tage	Trü- be Tage	Ne- gen- Tage	Ehn- Tage	Frost Tage	Re- bel- Tage	Reif- Tage
Januar . . . . .	6	10	15	4	7	28	—	—
Februar . . . . .	1	7	21	2	14	22	5	—
März . . . . .	10	11	10	3	1	4	5	—
April . . . . .	9	12	9	5	1	—	—	—
Mai . . . . .	10	11	8	5	—	—	1	—
Juni . . . . .	6	13	2	5	—	—	—	—
Im Juli Monat sind keine Beobachtungen gemacht worden.								
August . . . . .	15	12	4	8	—	—	2	—
September . . . . .	10	13	7	9	—	—	5	—
October . . . . .	5	12	16	15	1	4	2	2
November . . . . .	5	11	16	4	5	8	5	1
December . . . . .	1	15	17	1	7	22	4	1

Gewitter, Sturm, Erscheinungen.

1847.

- Juni: den 5. Morgens von 5—7 Uhr kurzes Gewitter.  
den 10. Mittags von 12—1 Uhr schwaches Gewitter.  
den 29. Mittags 2 schwache Gewitterschläge.
- Juli: den 7. Mittags von 12—1 Uhr entferntes Gewitter.
- August: den 5. Abends 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr eine Feuerkugel; den 7. Morgens von 10 — 11 Uhr, den 8. Mittags um 1 Uhr, und den 22. Abends 7 Uhr entferntes Gewitter; den 25. Abends 6 Uhr kurzes Gewitter; den 31. Abends heftiger Sturm.
- Den 11. October heftiger Sturm; den 24. Morgens Reif.
- Den 6. November Morgens Reif; den 6. und 7. Hof um den Mond.
- Den 5. December Reif; den 5. von 5 bis 9 Uhr ein schönes Nordlicht, welches wohl die Hälfte des Himmels einnahm; den 7. Reif.

1848.

Den 7. und 19. März Nordlicht Den 20. und 21. April heftiger Sturm. Den 3. Mai heftiger Sturm. Den 7. Mai entferntes Gewitter nach Mitternacht. Den 1. Juni gegen Abend und den 2. gegen Mitternacht Gewitter. Den 2. und 9. August entferntes Gewitter um Mitternacht. Den 12. Sept. Abends Wetterleuchten. Den 7. October Nordlicht; den 21. Gewitter und Hagel.

Anmerk. Im Mai fehlen die Beobachtungen an 5, und im Juni an 9 Tagen, im Januar sind keine Barometerbeobachtungen an 5 Tagen gemacht, im Mai an 2 Tagen, und im Juni an 9 Tagen.

Aus diesen verdienstlichen Beobachtungen lassen sich freilich keine festen Schlüsse ziehen, da sie einerseits einen sehr kleinen Zeitraum umfassen und andererseits (höchst wahrscheinlich der Sommerferien wegen) defekt sind, indessen geht aus denselben doch hervor, daß das Klima ein mildes genannt werden kann. Größere Beweise hierüber liegen aber unstreitig in der Flora von Desel, von der wir weiter unten sprechen werden.

### Die Einwohner von Desel mit Mohn

bewohnen die einzige auf Desel vorhandene Stadt Arensburg und 13 Land-Kirchspiele, und zerfallen in Bezug auf Nationalität, in Deutsche, Russen und Esthen. Die Deutschen bestehen aus dem Adel, der Geistlichkeit, den Beamten, Kaufleuten und Bürgern. Unter den letztern, wie unter den Kaufleuten, mögen jedoch viele esthnischen Ursprungs sein, weil hier, wie überhaupt in allen Ostseeprovinzen Rußlands die höhere Bildung nur durch die deutsche Sprache ermöglicht wird, und die esthnische oder lettische Nationalität mit der höhern Bildung gewöhnlich aufhört. Die auf Desel vorhandenen Russen bestehen aus einer sehr geringen Anzahl von Kaufleuten in Arensburg, einigen Geistlichen und der dort befindlichen Garnison und Grenzwache. Die Esthen bilden die Hauptmasse der Einwohner von Desel, sie sind die ursprünglichen Bewohner der Insel und machen ausschließlich den Bauernstand daselbst aus.

In Bezug auf den Stand zerfallen die Einwohner von Desel in den Adel, Fremtenstand (Gelehrte und Beamte), Bürger und Bauern. Der Adel zerfällt wiederum in den Indigenatsadel (bestehend aus den alten, aus den Zeiten der Heermeister herstammenden und einigen später in die Corporation des Adels aufgenommenen neuern Geschlechtern), dem russischen Dienstadel, d. h. solchen Personen, die im russischen Staats- oder Militärdienste oder durch russische Orden den Adel erlangt haben, und endlich aus persönlichen Edelknechten,

die ebenfalls ihren Adel im Staats- oder Militairdienste erlangten und deren Kinder durch ihre Geburt dem erblichen Ehrenbürgerstande (einem abgaben- und dienstfreien Stande) angehören. Von dem Indigenatsadel sind auf dem öfelschen Ritterhause überhaupt 48 Familien immatriculirt, von denen jedoch mehre gänzlich ausgestorben, andere ausgewandert und nur 28 auf Desel ansäßig sind. Die Zahl der nicht immatriculirten und persönlichen Edelleute, so wie die der Gelehrten und Erernten überhaupt, konnte ich nicht erfahren; es sind vorzugsweise die vorhandenen Beamten, Officiere, Geistlichen, Aerzte und Lehrer. Uebrigens gehören die vorhandenen Lehrer, so wie der größte Theil der Aerzte, ebenfalls zu den Beamten. Die Zahl der Kaufleute und Bürger ist mir ebenfalls unbekannt. Bauern waren nach officiellen Berichten im Jahre 1848 vorhanden: 23,428 Seelen männlichen und 24,185 Seelen weiblichen Geschlechts, überhaupt 47,613 Seelen; von diesen waren 11,822 männliche und 12,973 weibliche Seelen auf den Kronsgütern (Domainen), 10,779 männliche und 10,289 weibliche Seelen auf den Privatgütern, und 827 männl. und 923 weibliche auf den Pastoratsländern ansäßig. Von den Bauern gehören circa 30 Procent der rechtgläubigen russisch-griechischen und die übrigen der evangelisch-lutherischen Confession an. — Rechnet man zu dieser Zahl der Bauern noch 300 Seelen von Leuten, die in der Stadt verzeichnet und auf dem Lande wohnhaft sind, so wie von verabschiedeten und beurlaubten Soldaten und Soldaten- und Rekruten-Weibern und Töchtern, so hat man für die arbeitende Klasse der Landbewohner die Gesamtsumme von 47,913, also nahezu 48 Tausend Seelen. Diese Zahl der Einwohner auf die ganze Fläche von Desel und Mohn vertheilt, würde circa  $19\frac{2}{3}$  Seelen auf die Quadratwerst oder circa 970 Seelen für die Quadratmeile geben. Auf dem Festlande von Livland kommen circa 14 Seelen auf die Quadratwerst, folglich verhält sich die Dichtigkeit der Bevöl-

Aus diesen verdienstlichen Beobachtungen lassen sich freilich keine festen Schlüsse ziehen, da sie einestheils einen sehr kleinen Zeitraum umfassen und anderntheils (höchst wahrscheinlich der Sommerferien wegen) defekt sind, indessen geht aus denselben doch hervor, daß das Klima ein mildes genannt werden kann. Größere Beweise hierüber liegen aber unstreitig in der Flora von Desel, von der wir weiter unten sprechen werden.

### Die Einwohner von Desel mit Mohn

bewohnen die einzige auf Desel vorhandene Stadt Arensburg und 13 Land-Kirchspiele, und zerfallen in Bezug auf Nationalität, in Deutsche, Russen und Esthen. Die Deutschen bestehen aus dem Adel, der Geistlichkeit, den Beamten, Kaufleuten und Bürgern. Unter den letztern, wie unter den Kaufleuten, mögen jedoch viele esthnischen Ursprungs sein, weil hier, wie überhaupt in allen Ostseeprovinzen Rußlands die höhere Bildung nur durch die deutsche Sprache ermöglicht wird, und die esthnische oder lettische Nationalität mit der höhern Bildung gewöhnlich aufhört. Die auf Desel vorhandenen Russen bestehen aus einer sehr geringen Anzahl von Kaufleuten in Arensburg, einigen Geistlichen und der dort befindlichen Garnison und Grenzwache. Die Esthen bilden die Hauptmasse der Einwohner von Desel, sie sind die ursprünglichen Bewohner der Insel und machen ausschließlich den Bauernstand daselbst aus.

In Bezug auf den Stand zerfallen die Einwohner von Desel in den Adel, Fremtenstand (Gelehrte und Beamte), Bürger und Bauern. Der Adel zerfällt wiederum in den Indigenatsadel (bestehend aus den alten, aus den Zeiten der Heermeister herstammenden und einigen später in die Corporation des Adels aufgenommenen neuern Geschlechtern), dem russischen Dienstadel, d. h. solchen Personen, die im russischen Staats- oder Militärdienste oder durch russische Orden den Adel erlangt haben, und endlich aus persönlichen Edelleuten,

die ebenfalls ihren Adel im Staats- oder Militairdienste erlangten und deren Kinder durch ihre Geburt dem erblichen Ehrenbürgerstande (einem abgaben- und dienstfreien Stande) angehören. Von dem Indigenatsadel sind auf dem öfelschen Ritterhause überhaupt 48 Familien immatriculirt, von denen jedoch mehre gänzlich ausgestorben, andere ausgewandert und nur 28 auf Desel ansäßig sind. Die Zahl der nicht immatriculirten und persönlichen Edelleute, so wie die der Gelehrten und Eremten überhaupt, konnte ich nicht erfahren; es sind vorzugsweise die vorhandenen Beamten, Officiere, Geistlichen, Aerzte und Lehrer. Uebrigens gehören die vorhandenen Lehrer, so wie der größte Theil der Aerzte, ebenfalls zu den Beamten. Die Zahl der Kaufleute und Bürger ist mir ebenfalls unbekannt. Bauern waren nach officiellen Berichten im Jahre 1848 vorhanden: 23,428 Seelen männlichen und 24,185 Seelen weiblichen Geschlechts, überhaupt 47,613 Seelen; von diesen waren 11,822 männliche und 12,973 weibliche Seelen auf den Kronsgütern (Domainen), 10,779 männliche und 10,289 weibliche Seelen auf den Privatgütern, und 827 männl. und 923 weibliche auf den Pastoratsländern ansäßig. Von den Bauern gehören circa 30 Procent der rechtgläubigen russisch-griechischen und die übrigen der evangelisch-lutherischen Confession an. — Rechnet man zu dieser Zahl der Bauern noch 300 Seelen von Leuten, die in der Stadt verzeichnet und auf dem Lande wohnhaft sind, so wie von verabschiedeten und beurlaubten Soldaten und Soldaten- und Rekruten-Weibern und Töchtern, so hat man für die arbeitende Klasse der Landbewohner die Gesamtsumme von 47,913, also nahezu 48 Tausend Seelen. Diese Zahl der Einwohner auf die ganze Fläche von Desel und Mohn vertheilt, würde circa  $19\frac{2}{3}$  Seelen auf die Quadratwerst oder circa 970 Seelen für die Quadratmeile geben. Auf dem Festlande von Livland kommen circa 14 Seelen auf die Quadratwerst, folglich verhält sich die Dichtigkeit der Bevöl-

ferung von Desel zu der des Festlandes von Livland nahe zu wie 10 zu 7.

Die Bauern von Desel sind, wie vorhin gesagt, Esthen, aber ein kräftiger, wohlgebildeter Schlag Menschen; ihre Kleidung unterscheidet sich von der der Esthen auf dem Festlande hauptsächlich dadurch, daß sie nicht, wie dort von vorherrschend schwarzer Farbe ist, sondern aus selbst gewebten wollenen und leinenen, grauen, blauen und gestreiften Zeugen besteht und in ihrem Schnitte sich mehr der deutschen Kleidung nähert. Statt der Basteln von ungegerbtem Leder und Bast, die auf dem Festlande die gewöhnlichste Fußbekleidung ist, tragen die Deselaner Schuhe und Stiefel von gegerbtem Leder. Die Frauenzimmer tragen geflochtenes Haar und dabei eine mannigfaltig gestaltete hübsche Kopfbedeckung. Den Charakter der öfelschen Esthen kann ich aus der flüchtigen Anschauung von einigen Wochen und überdies in der Stadt wohnend, wo mir fast jede Berührung mit dem Volke fehlte, nicht wagen zu schildern; indessen wird jeder flüchtige Beobachter unwillkürlich gewahr, daß der Hauptcharakterzug der Esthen: ein hohes Rechtlichkeitsgefühl, das in Kleinigkeiten oft als ein störrischer Eigensinn erscheint, auch den Deselanern eigen ist, \*) und daß die öfelschen Esthen ein sehr fleißiges und

---

\*) Hier ein Beispiel der esthnischen Rechtlichkeit von Desel, das ich selbst erlebte: Eine alte Esthin, die Erdbeeren in Arensburg feil bot, verhandelte dieselben einem Badegaste, Hrn. Kapitain S. aus St Petersburg, eben, als S. sich auf dem Wege ins Bad befand, und da er der esthnischen Sprache nicht mächtig war, um ihr seine Wohnung angeben zu können, so entschloß sich die Alte, sich am Wege hinzusetzen, und die Rückkehr des Kapitäins aus dem Bade zu erwarten. S. hatte indessen seinen Handel vergessen und war vom Bade aus spazieren gegangen. Die Alte saß über zwei Stunden am Wege, wartete beharrlich auf die Rückkehr des Hrn. S., und war — obgleich ich ihr erklärte, der Officier befinde sich schon seit länger als einer Stunde nicht mehr im Bade, und ungeachtet ich ihr fast das Doppelte des festgesetzten Preises für ihre Erdbeeren bot — nicht zu bewegen, ihre Waare einem Andern zu verkaufen.

arbeitsames Volk sind, welches den Müßiggang scheut. \*) Die Kenntniß der Schrift ist bei ihnen so verbreitet, daß durchaus Alle das Gedruckte lesen, Viele aber auch schreiben können. Es ist hier, wie in Livland, eine feste Regel, daß jedes Brautpaar, bevor es in der Kirche aufgeboten wird, beim Prediger darthun muß, daß beide Theile zu lesen verstehen, damit sie ihren etwanigen Kindern, die sie bekommen, darin Unterricht ertheilen können.

### V e r f a s s u n g.

Vorliegende Notizen sollen nur wirthschaftliche sein, es kann daher hier von der Verfassung der Insel Desel nur in so fern die Rede sein, als diese die wirthschaftlichen Verhältnisse, so wie die Landbewohner berührt.

Der indigene Adel bildet den einzigen Stand der Provinz, welcher seine Versammlungen hält, die Angelegenheiten des Landes berathet, Vorschläge zu wirthschaftlichen und administrativen Angelegenheiten macht und sie dem Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland zur Bestätigung oder weiterer Unterlegung höhern Orts vorstellt. Es versteht sich, daß die Angelegenheiten der Stadt Arensburg hiervon ausgeschlossen sind.

Gerichtsbehörden giebt es auf der Insel Desel: 1. ein Landgericht, mit einem Landrichter und zwei Assessoren vom indigenen Adel; vor dieses Forum gehören alle Criminalsachen des Landes, so wie alle Civilprocesse der Adlichen und Fremden, 2. ein Ordnungsgericht mit einem Ordnungsrichter und zwei Adjuncten vom indigenen Adel; hierher gehören alle

---

\*) Einem Fremden ist es eine höchst bewundernswerthe Erscheinung, Weiber und Mägde zu sehen, die mit irgend einer Waare, die sie sich auf den Rücken gebunden, in die Stadt wandern und im raschen Gehen einen Strumpf stricken, oder Fahrende, von denen die eine Person das Pferd lenkt, die andere aber strickt oder an einem Netze webt.

Polizeisachen des Landes, und 3. folgende Behörden für Streitsachen der Bauern: a. das Gemeindegerecht auf jedem Landgute, nur aus Bauern bestehend und nur für Klagen gegen Bauern, b. das Kirchspielsgericht, als 2te Instanz für Klagen gegen Bauern und andere auf dem Lande wohnende steuerpflichtige Personen, mit einem Kirchspielsrichter vom indigenen Adel und Beisitzern von Bauern,\*) c. das Kreisgericht als 3te Instanz für Bauerstreitsachen und zugleich als Forum für Streitsachen zwischen Adlichen oder Fremten und Bauern, mit einem Kreisrichter und zwei Assessoren vom indigenen Adel und Beisitzern vom Bauernstande und endlich d. eine Abtheilung im öfentlichen Landrathscollegio als letzte Instanz für Bauersachen, wo nur indigene Edelleute sitzen.\*\*)— Außer dem Ordnungsgerichte steht auch den Gemeinde- und Kirchspielsgerichten, so wie jedem Gutsherrn, jedem Arrendator eines Kronsgutes und jedem Kirchspielsprediger, als Inhaber eines Pastorates, eine gewisse Competenz in Polizeisachen zu.

Landgüter und das Recht sie zu besitzen.

Es giebt auf der Insel Desel zweierlei Landgüter, nämlich: Allodial- und Kronsgüter (Domainen), zu beiden Arten der Güter gehören, je nach der Größe, eine Anzahl Bauernhöfe, die an die (freien) Bauern, gewöhnlich gegen Frohndienst, verpachtet werden. Als eine dritte Art von Landgütern können die Pastorate angesehen werden. Es sind kleine Kronsgüter mit dazu gehörigen Bauern, die von den Kirchspielspredigern bewirthschaftet werden und deren Revenüe ihnen statt des Salars als Prediger zufällt.

\*) Es giebt 3 Kirchspielsgerichte auf Desel, die ihren Sitz in Arensburg haben.

\*\*) Alle Richterämter des indigenen Adels werden durch die Wahl des Adels selbst, eben so, wie alle Richterämter der Bauern durch die Wahl der Bauern besetzt. Nur bei der Wahl des Kirchspielsrichters wählen die etwa auf dem Lande wohnhaften nicht zum indigenen Adel gehörenden, so wie die persönlichen, Edelleute mit.

Die Allodialgüter können nur vom indigenen Adel eigenthümlich besessen werden; Bauerhöfe hingegen ist auch den Bauern eigenthümlich zu besitzen gestattet, während Kronsgüter von Jedermann gepachtet werden können.

Auf den Inseln Desel, Mohn und Runoe sind zusammen 60 Kronsgüter und 76 Privat- (Allodial-) Güter. Erstere bestehen aus 851 und letztere aus  $658\frac{9}{16}$  Haken Landes. Rechnet man von den 60 Kronsgütern die vorhandenen Pastorate mit  $41\frac{23}{24}$  Haken \*), das Predigerwittwenland \*\*) mit  $12\frac{3}{4}$  Haken, Kirchspielschulmeisterland mit  $6\frac{3}{4}$  Haken und endlich die Insel Runoe mit  $8\frac{13}{16}$  Haken ab, so bleiben 47 Kronsgüter mit  $780\frac{35}{48}$  Haken.

Die Landwirthschaft auf der Insel Desel bestehen solchemnach aus Gutsbesitzern (Eigenthümern) vom Indigenatsadel, aus Arrendatoren aus allen Ständen und endlich aus freien Bauern, welche die Bauerhöfe von den Privat- und Kronsgütern in Pacht nehmen. Die Pachtverhältnisse mit den Privatgütern beruhen, so viel mir bekannt, ohne Ausnahme, auf Frohndienstleistung, auf den Kronsgütern hingegen hat man in neuerer Zeit angefangen, die Frohne abzuschaffen und die Geldpacht einzuführen. — Durch ein neuerliches Allerhöchstes Gesetz ist es den Inhabern der Bauerhöfe der Pri-

---

\*) Die Mehrzahl der Pastorate auf Desel haben zu 3 Haken Land, 5 von ihnen sind größer und eines hat sogar  $6\frac{1}{12}$  Haken. Von den Kirchspielschulmeistern hat jeder  $\frac{1}{2}$  Haken, zwei von ihnen haben jedoch etwas mehr.

\*\*) Im Jahre 1639 donirte der König von Dänemark (wobin Desel damals gehörte) zum Besten der öfelschen Predigerwittwen zu jeder hiesigen Kirche einen Haken Landes. Wenn keine Wittwen vorhanden, sollten die Einkünfte der Kirche zufallen. (Peter Wilhelm Baron von Burhövden, Beiträge zur Geschichte der Provinz Desel. Riga und Leipzig 1838 S. 39 und 197). Von der russischen Regierung ist die Donation mittelst der Revisionsverordnung vom 24. Mai 1766 bestätigt. Gegenwärtig benutzen die Prediger das Land, wenn keine Wittwen vorhanden, für 24 Rubel S. jährlicher Arrende. —

vatgüter auch gestattet, den Werth derselben dem Eigenthümer auszuzahlen und sie in ein freies Eigenthum zu verwandeln. Bis jetzt existirt, so viel mir bekannt geworden, nur ein einziger freier Grundeigenthümer aus dem Bauernstande auf der Insel Mohn, dessen Vorfahr einem der Könige von Schweden zur Zeit, als Livland noch zu Schweden gehörte, bei einem Seesturme das Leben rettete und dafür mit einem Bauerhofs als freies Eigenthum belohnt wurde. Gegenwärtig liegt diesem Bauern die Verpflichtung ob, die öfelsche Briefpost über den Mohnsund zu schaffen.

Da nun mit der Zeit höchstwahrscheinlich alle Bauerhöfe von den Edelhöfen getrennt und in freies Eigenthum der Bauern verwandelt werden, und die Edelhöfe ebenso, wie diese mit gemietheten Knechten bewirthschaftet werden müssen, so könnte es erscheinen, als bestehe zwischen beiden Arten von Gütern kein Unterschied. Es ist aber dennoch ein Unterschied vorhanden. Die adlichen Güter haben das Recht, Branntwein zu brennen und Krüge und Mühlen zu besitzen, die Bauergüter hingegen nicht, außerdem ruhen einige öffentliche Lasten, als Wegebauten, Einquartirung des Militairs, Stellung der Vorspannpferde für in officiellen Angelegenheiten Reisende u. nur auf den Bauergütern, während die adlichen Güter davon befreit sind.

### Die Hakenberechnung der Landgüter.

Der Haken, Haken Landes, ist ein Ausdruck, der zur Bezeichnung der Größe von Landgütern in allen drei Ostseegouvernements Rußlands gebraucht wird, in jedem hat er jedoch eine andere Bedeutung, und so wie sich nun die Gouvernements von einander in dieser Beziehung unterscheiden, so unterscheidet sich auch die Insel Desel von diesen. Ueber die Haken von Liv- und Kurland habe ich zwar bereits an einem andern Orte Ausführliches geliefert; \*) um aber dem

---

\*) Abhandlungen aus und zu der Veranschlagung der Bauerländereien in Liv- und Kurland, von J. Johnson. Mitau, 1855.

Leser dieser Blätter einen ungefähren Begriff davon zu geben, was man in jedem der drei Gouvts. unter einem Haken versteht, theile ich hier mit wenigen Worten Folgendes mit:

1. In Livland begreift man unter einem Haken eine Ackerfläche von 20 bis 24 Loffstellen \*) in jedem der drei Felder des Herrnhofes, mit verhältnißmäßiger Fläche an Wiesen und einer dazu gehörigen Leistung von Frohne der Bauern, die im Sommer (vom 23. April bis zum 29. September) 408 Tage mit und 636 Tage ohne Anspann, und im Winter (vom 29. Septbr. bis 23. April) 456 Tage mit und 144 Tage ohne Anspann ausmacht. Da aber die Frohne der Bauern nicht allein von der Ausdehnung, sondern auch von der Güte des von ihnen benutzten Landes abhängig ist, so läßt sich eigentlich nicht genau angeben, wie groß ein Haken an Fläche ist, wenn man das Bauerland mit dazu rechnet. Alles Bauerland wird nach einer alten schwedischen Taxationsmethode in 4 Klassen getheilt; für 1 Loffstelle Acker- und Gartenland 1ster Klasse werden  $16\frac{1}{14}$  Tage, der 2ten Klasse  $13\frac{11}{28}$  Tage, der 3ten Klasse  $10\frac{10}{14}$  Tage und der 4ten Klasse  $8\frac{1}{56}$  Tage, und für Wiesen werden von jedem Fuder (à 600 Pfund) Steuertrag von der Loffstelle  $2\frac{13}{16}$  Tage mit Anspann veranschlagt, und bei Reducirung der Anspannstage auf Tage ohne Anspann werden 3 Tage mit Anspann 4 Tagen ohne Anspann gleich gerechnet. Die sogenannten Buschländereien, welche in Livland fast bei jedem Bauerhofs vorhanden sind und nach Ablauf einiger Ruhejahre als Dreschland, oder durchs Brennen urbar gemacht, benutzt werden, sind ebenfalls in 4 Klassen getheilt und zu einem Drittheil des Ackerwerthes veranschlagt, dürfen aber nur mit  $\frac{1}{8}$  in der jährlichen Benutzung stehen.

2. Der Haken in Esthland ist dem livländischen ganz gleich, obgleich man ihn allgemein für  $\frac{3}{4}$  eines livländischen Hafens hält. Diese Meinung rührt aber daher, daß der esth-

---

\*) Loffstelle = 40000 □ Fuß engl.

ländische Haken nach derselben schwedischen Tare, nach welcher die livländischen Bauerleistungen bestimmt sind, veranschlagt, nur die Summa von 60 Thalern, während der livländische einen Leistungswerth von 80 Thalern giebt. In Esthland sind aber die Gärten und Wiesen der Bauern auf der einen, und verschiedene Arbeiten (sogenannter Hülfsgeschorch) auf der andern Seite nicht veranschlagt, wie solches der Fall auch in Livland bis zum Jahre 1804 war; die Gärten und Wiesen machen in dem livländischen Anschlag den 4ten Theil des ganzen Werthes aus, und lassen daher den livländischen Haken um so viel größer erscheinen.

3. Der kurländische Haken ist keine bestimmte Fläche, (wenn auch den verschiedenen Klassen der Bodengüte nach verschiedene), wie in Livland, sondern der Werth eines Gutes von 80,000 Floren (deren 3 auf einen Albertsthaler gehen), welcher in dem Zeitraume, vom Jahre 1717 bis 1770, nach höchst mangelhaften Tarationsprinzipien ermittelt wurde.

Wenden wir uns nun endlich

4. zu dem öfelschen Haken.

Auf der Insel Desel sind alle Leistungen der Bauern nach einem Allerhöchst bestätigten Reglement vom 24. Mai 1766 und nach diesen Leistungen ist auch die Hakenzahl der Güter bestimmt. Die Größe des Herrnhofes ist dabei nicht angegeben, sondern ist stillschweigend für jedes Gut so groß, als die Frohne ausreicht. Ich theile aus dem erwähnten Reglement Folgendes mit, und es wird daraus hervorgehen, was man auf Desel unter einem Haken Landes versteht.

„Alles Land soll zu 4 Graden redigirt werden, und zwar solchergestalt:

„a. Zu dem 1sten und besten Grad wird derjenige Boden gerechnet, welcher das 6te Korn in der Ernte bei mittelmäßigem Gedeihen auswerfen kann, und welcher von seiner Fruchtbarkeit diese Kennzeichen hat, nämlich: eine reine, gute schwarze, auch eine schwarze mit Kiesel- oder Kalksteinen

wenig melirte Erde, welche 12, 11, à 10 Zoll tief, auf einem guten Lehm- oder auch Fliesen-Grunde liegt.“

„b. Zum zweiten Grad wird der Boden geschäzet, welcher das 5te Korn hervorbringt. Muß sein eine gute graue auch braune, theils mit Lehm, theils auch mit Kalksteinen vermischte Erde, 10, 9, à 8 Zoll tief, auf einem guten Lehm- oder Fliesen-Grunde.

„c. Zum dritten Grad gehöret das Land von vierfacher Ernte, oder was das vierte Korn tragen kann. Dazu wird gerechnet eine graue oder braune mit Sand und vielen Feldsteinen vermischte Erde, oder auch lehmig Land 8, 7, à 6 Zoll tief, auf einem ziemlich guten Grunde.“

„d. Zum vierten Grad gehöret der Aker, welcher das dritte Korn Ernte hervorbringt, dazu wird der schlechte weiße Lehm, auch das sandigte und gruñigte Land gerechnet, welches sehr wenig mit Erde melirt und 6, 5 und 4 Zoll tief ist.“

In der Taxationscommission sollen der Landwirthschaft kundige Personen und auch Bauern sein, die zu diesem Geschäft beeidigt werden. Alles Land, was unter dem 4ten Grad ist, wird nicht veranschlagt, dagegen soll Land, welches in der Güte den ersten Grad übersteigt, nach seiner Fruchtbarkeit auch höher veranschlagt werden.

Eine Tonnstelle wird zu 16,000 Quadratellen (à 2 Fuß engl.) gerechnet, und solchemnach soll eine Tonne Landes vom 1. Grad zu 6 Tonnen (à  $\frac{2}{3}$  Tschetwt.), in dem 2ten Grad zu 5, in dem dritten zu 4 und in dem 4ten Grad zu 3 Tonnen, mit Inbegriff der Saat gerechnet, veranschlagt werden.

Von jeder Tonne Ausfaat in allen Graden muß ein Korn zur Saat und ein Korn zu „des Bauern extraordinären Ausgaben, als Station, Priestergerechtigkeit, Geräthe, Bedürfnissen ic“ gerechnet, von dem Ueberrest aber die Hälfte zu des Bauern Subsistenz gelassen werden, und die andere Hälfte verbleibet nach der Taxe zur Rente. Solchergestalt

muß der Bauer von jeder Tonne jährlicher Ausfaat, vom ersten Grad 2 Rubel, vom 2ten Grad  $1\frac{1}{2}$  Rubel, vom 3ten Grad einen Rubel und vom 4ten Grad einen halben Rubel zahlen.

Weil aber die Taxation der Grade aus allen drei Lotten zugleich (nämlich mit Einschluß der Brache) gemacht werden muß, so wird die Taxe dergestalt reducirt, daß im ersten Grad  $1\frac{1}{3}$  Rubel, im 2ten Grad 1 Rubel, im 3ten Grad  $\frac{2}{3}$  Rubel und im 4ten Grad  $\frac{1}{3}$  Rubel von jeder Tonne Ackerfeld, welche der Bauer überhaupt besitzt, veranschlagt wird.

Außer diesem muß der Bauer Station wie auch Gehöft- oder Grundgeld (letzteres nach dem mittleren Preise von Graden gerechnet,  $1\frac{1}{4}$  Rubel für jede Tonnstelle Landes, die er zum Wohnplatz und Gartenstelle inne hat) ferner an „Versehlen“ aus seiner Viehzucht und seinen Appertinentien nach der Taxe, z. B. Talg, Schafe, Butter, Speck, Heu, Gänse, Hühner, Eier, Hopfen &c. zahlen, und hierzu muß folgende Proportion zur Basis dienen, nämlich: wenn des Bauern Ackerfeld aus einem ganzen Gesinde (Haken), d. h. 18 Tonnstellen in allen drei Lotten zusammen besteht, so ist die Station alsdann 1 Rubel, und der Bauer zahlt an übrigen Gerechtigkeitsversehlen ein Liespfund (20 Pfund) Talg, 2 Stück Schafe, 1 Liespfund Butter, eine Speckseite, 4 Fuder Heu, 2 Gänse, 4 Hühner, 40 Eier und 1 Liespfund Hopfen. Für die kleinern Gesinde verhältnißmäßig weniger und auch andere Gegenstände. Desgleichen zahlt der Bauer von 1 Haken 6 Rül mit „Hartforn“ an Priestergerechtigkeit, ohne daß diese Zahlung in die Taxe kommt.

Wenn mehr Heu vorhanden, als zur Cultur der Felder nöthig, so soll das mit veranschlagt werden.

Von der Fischerei wird nach dem Durchschlag von einigen Jahren der 10te Theil veranschlagt.

Mühlen der Bauern kommen mit der Hälfte des Reinertrages in Anschlag.

Den aus der Schätzung seiner Ländereien ermittelten Grundzins zahlt der Bauer theils mit Arbeit, theils mit Korn, Schafen, 2c. ab (und zwar außer dem Grundgeld, welches im Gelde gezahlt wird). Die Zahlung geschieht im rigaschen Maaß und Gewicht und zwar dergestalt, daß von 24 Rubeln oder einem Haken 6 Arbeitstage mit Anspann das ganze Jahr hindurch wöchentlich, und von Jacobi bis Michaelis 6 Tage wöchentlich zu Fuß geleistet werden. Diese Arbeit wird gerechnet  $4\frac{1}{2}$  Kop. für jeden Tag mit Anspann (fürs Jahr 14 Rubel 4 Kop.) und die Arbeit zu Fuß  $3\frac{1}{2}$  Kop. pr. Tag (für 9 Wochen 1 Rubel 89 Kop.) Zusammen 15 Rubel 93 Kop. Der Rest von 8 Rubel 7 Kop., in welchem Gehöfte- oder Grundgeld, desgleichen Station mit inbegriffen ist, wird zu Korn- und Gerechtigkeitsperschlen gerechnet. — Brüche von weniger als  $\frac{1}{2}$  Tag werden nicht bei der Arbeit, sondern bei der Gerechtigkeit in Rechnung gebracht.

Ein ganzer Haken muß zu seinen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und Gärten 24000 □ Ellen (à 2 Fuß engl.), und Ackerland 18 Tonnstellen in allen 3 Lotten, also 6 Tonnen zu jedem Felde haben.

Für ein ganzes Gesinde (Haken) gehören 4 Pferde und 1 Paar Ochsen, oder 3 Pferde und 2 Paar Ochsen, in Allem aber 12 Stück Hornvieh, 6 Stück Jungvieh und 12 Schafe. Zum Unterhalt dieser Thiere sind zu einem ganzen Haken so viel Heuschläge zu theilen, daß 60 Fuder Heu gewonnen werden können.

Von Viehweiden und Brennholz wird außerdem ohne Anrechnung das erforderliche Quantum gegeben. —

Kann nicht hinreichend Heu und Brennholz dem Gesinde zugetheilt werden, so ist für das Fehlende von der Leistung ein Abzug zu machen.

Auf einen Haken werden 4 erwachsene Menschen männlichen Geschlechts gerechnet.

Taxe für die Naturalabgaben der Bauern.

1 Fof Winterweizen . . . . 1 Rbl. „ Kop.

1	Loß Sommerweizen . . . . .	„	Rbl. 50	Kop.
1	— Roggen . . . . .	„	50	—
1	— Gerste . . . . .	„	50	—
1	— Hafer . . . . .	„	25	—
1	— graue oder schwarze Erbsen	„	50	—
1	— weiße Erbsen . . . . .	1	„	—
1	— Linsen . . . . .	„	50	—
1	— schlechte Bohnen . . . . .	„	50	—
1	— gute Bohnen . . . . .	„	75	—
1	— Leinsamen . . . . .	1	„	—
1	— Hanssamen . . . . .	„	50	—
1	— Buchweizen . . . . .	„	25	—
1	Dchs . . . . .	7	„	—
1	mittelmäßiger Dchs . . . . .	4	„	—
1	kleiner Dchs . . . . .	2	50	—
1	güfte Kuh . . . . .	3	„	—
1	mittelmäßige Kuh . . . . .	2	50	—
1	gutes gemästetes Schwein . . . . .	2	„	—
1	geringeres gemästetes Schwein	1	50	—
1	ungemästetes Schwein . . . . .	1	„	—
1	Halbwächsling dito . . . . .	„	75	—
1	Ferkel . . . . .	„	12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
1	Kalb . . . . .	„	75	—
1	Schaf oder Böthling . . . . .	„	50	—
1	Ziege . . . . .	„	50	—
1	Lamm oder Zickel . . . . .	„	25	—
1	Schinken . . . . .	„	50	—
1	alte Gans . . . . .	„	10	—
1	junge Gans . . . . .	„	8	—
1	altes Kalkuhn . . . . .	„	30	—
1	junges Kalkuhn . . . . .	„	20	—
1	altes Huhn . . . . .	„	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
1	junges Huhn . . . . .	„	2	—
100	Stück Eier . . . . .	„	20	—
1	Piespfund livl. Hopfen . . . . .	„	50	—

1 Liespfund ösel. Hopfen . . . . .	„	Rbl. 75 Kop.
1 Liespfund Honig . . . . .	„	— 75 —
1 Liespfund Wachs . . . . .	3	— 33 $\frac{1}{3}$ —
1 Liespfund Talg . . . . .	1	— „ —
1 Liespfund Flachs . . . . .	„	— 33 $\frac{1}{3}$ —
1 Liespfund Hanf . . . . .	„	— 25 —
1 Fuder Heu à 30 Liespfund . . . . .	„	— 25 —
1 Fuder Langstroh à 30 Liespfund . . . . .	„	— 15 —

und viele andere Gegenstände und verschiedene Fische.

Bei der Leistung der Frohne gelten folgende Regeln \*):

Zur Leistung der Arbeitstage mit Anspann hat der Bauer sich den Abend vorher auf dem Hofe einzufinden und nach Ableistung der Tage wird er bei Sonnenuntergang entlassen.

Bei der Stückarbeit hat ein Pflüger beim ersten Pfluge eine Fläche von 90 revisorischen Ellen (à 2 Fuß engl.) lang und 78 Ellen breit an einem Tage zu pflügen; im Sand- oder Grandboden kann eine Fläche von 90 Ellen lang und eben so breit, und beim zweiten Pfluge 96 Ellen Länge und eben so viel in der Breite zum Tagewerke gerechnet werden.

Hat der Bauer keine Pferde oder ist er sonst schwach, so leistet er für 3 Tage mit 4 Tage ohne Anspann.

Sollten der Roggenernte wegen die vom Jacobitage an zu leistenden Tage ohne Anspann schon vor Jacobi nöthig sein, so ist der Bauer verpflichtet, sie zu leisten, aber sie werden ihm nach Jacobi in Anrechnung gebracht.

Von den von den Bauern zu leistenden Frohtagen können keine für Geld anderweitig veräußert werden.

Zu Talkus \*\*) zur Erntezeit des Herrnhofes sind die

\*) Nach dem Wackenbuche eines Kreis-Pastorates.

\*\*) Talkus nennt man in Livland eine Art Hülfarbeit, zu der die Nachbarn zusammenkommen und die Arbeit in kurzer Zeit unentgeltlich vollbringen helfen. Die Arbeiter erhalten bei dieser Gelegenheit eine Kost, die man gewöhnlich Gänen vorsetzt, nebst Bier und Branntwein, und vor Zeiten war es bei den Esten Sitte, daß ein Dudelsackpfeiffer auf dem Felde bei einem Talkus-Kornschnitt auf- und abmar-

Bauern zur Arbeit zu kommen verpflichtet, jedoch bei Beföstigung des Herrn, und zwar:  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{3}{8}$  Haken mit einem Menschen,  $\frac{5}{12}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{7}{12}$  und  $\frac{5}{8}$  Haken mit zwei Menschen,  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{5}{6}$  und  $\frac{7}{8}$  Haken mit 3, und  $\frac{11}{12}$ , und ein ganzer Haken mit 4 Menschen. Talsus darf nicht mehr als 3 Mal im Jahre Statt finden, und jedes Mal nicht über 2 Tage dauern.

Viehmägde (Korden) werden für die ordinairn Arbeitstage gestellt und es werden in diesem Falle für 4 Anspanntage 7 Arbeitstage der Viehmägde gerechnet.

Alle Tagewerke der Bauern müssen zum Besten und zur Cultur des Gutes und dürfen nicht zu privater und persönlicher Bedienung im Hause und auf Reisen verwendet werden. Jeder Arbeiter muß bei der Arbeit und auf Reisen bei seinem Pferde gelassen werden.

Wenn der Wirth eines Gesindes (Bauerhofes) persönlich zu irgend einem Geschäfte im Herrnhofe, als z. B. zum Aufseher bei den Riegen, zum Branntweimbrenner, Mälzer etc. berufen wird, so werden ihm diese Tage mit Anspann angerechnet. Handwerksarbeiten dürfen nicht für Arbeitstage gefordert werden.

Die Bauern sind verpflichtet für den Hof von dessen Flachs im Winter zu spinnen: von  $\frac{11}{12}$  und 1 Haken 3 Pfund Garn, von  $\frac{5}{6}$  und  $\frac{7}{8}$  Haken  $2\frac{1}{2}$  Pfund, von  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{2}{3}$ ,  $\frac{5}{8}$  und  $\frac{7}{12}$  Haken 2 Pfund, von  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{11}{24}$  Haken  $1\frac{1}{2}$  Pfund, von  $\frac{5}{12}$ ,  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{3}$  und  $\frac{1}{4}$  Haken 1 Pfund, und von  $\frac{1}{6}$ ,  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{12}$  Haken  $\frac{1}{2}$  Pfund.

Fuhren haben die Bauern zum Versühren der Produkte nach Arensburg (auf 28 Werst) zu stellen: von 1 und  $\frac{11}{12}$  Haken 4, von  $\frac{7}{8}$ ,  $\frac{5}{6}$ ,  $\frac{3}{4}$  und  $\frac{2}{3}$  Haken 3, von  $\frac{5}{8}$ ,  $\frac{7}{12}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{5}{12}$  Haken 2, von  $\frac{3}{8}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{6}$  Haken eine Fuhre jährlich. Alles was über dies zu versühren ist, muß

---

schierend fortwährend musicirt; nach vollbrachtem Tagewerk und Statt gehabter Bewirthung wurde gewöhnlich noch ein Länzchen gemacht.

für Arbeitstage verführt werden. — Auf ein Fuder soll nicht mehr, als 8 Lof Roggen oder Gerste, 9 Lof Malz oder 10 Lof Hafer geladen werden, die Bauern sind verpflichtet, nur die Gutsprodukte zu verführen. Aus der Stadt dürfen keine Waaren retour gebracht werden, außer was zur „Haus“ oder der eigenen Bauern Nothdurft erforderlich, als: Salz und Eisen in geringer Quantität und ohne Beschwörung ausgesandt werden kann“. In der Stadt dürfen die Bauern nicht über 3 Tage aufgehalten werden. Auch sollen die Bauern und Arbeiter nicht nach St. Petersburg, Riga und andern weitgelegenen Orten, weder zu Fuß noch zu Pferde, gesandt, ferner nicht vermietet und mit Holz- und andern Privatfahrten zur Stadt belastet werden. Im Frühling und Herbst, auch im Sommer zur Pflug- und Saatzeit ist es gänzlich untersagt, Fuhren zu senden. Für eine Fuhre, die der Bauer über seine Verpflichtung macht, werden ihm von seiner Frohne angerechnet: nach Arensburg 2 Tage, nach Reval 10 Tage und nach Pernau 7 Tage.

„Wenn einem Bauer ein zufälliges Unglück oder ohne sein Verschulden ein Mißwachs zustößt, so ist mit ihm gelinde zu verfahren und ihm im wahren Nothfalle mit Anspann, Saat und Brod zu helfen.“

Eine Vergleichung der Ackergrade von Desel und Livland ergiebt, daß in dem 1sten und 2ten Grade ein kleiner Unterschied in der geforderten Tiefe der fruchtbaren Ackerkrume vorhanden, der 3te und 4te hingegen den livländischen Graden gleicher Benennung ganz gleich sind. Da nun die Ackergrade gleich sind, so ist eine Vergleichung der Leistungen für den Acker jedenfalls zulässig, und wir finden in dieser Hinsicht Folgendes:

	1sten Grades.	2ten Grades.	3ten Grades.	4ten Grades.
in Livland leistet der Bauer für die Koststelle Aekers Tage mit Anspann . . . . .	16 <sup>2</sup> / <sub>28</sub>	13 <sup>11</sup> / <sub>28</sub>	10 <sup>20</sup> / <sub>28</sub>	8 <sup>1</sup> / <sub>28</sub>
auf der Insel Desel für dieselbe Fläche. . . . .	18 <sup>14</sup> / <sub>27</sub>	13 <sup>24</sup> / <sub>27</sub>	9 <sup>7</sup> / <sub>27</sub>	4 <sup>17</sup> / <sub>27</sub>

Erwägt man nun, daß fast alle Mecker und Buschländer Livlands schon nach den Wackenbüchern zum 3ten und 4ten Grade gerechnet sind, in der Wirklichkeit aber oft weit unter dem 4ten Grade stehen, so hat man auf eine einfache Weise eine Parallele zwischen den Leistungen eines Bauern vom Festlande und denen eines von der Insel Desel, und den Schlüssel zur Ursache des Wohlstandes hier und der Armuth dort, ganz abgesehen davon, daß in Livland obendrein noch fast überall wenigstens die halbe Anschlagssumme des Bauerlandes von den Buschländern herrührt, die mit  $\frac{1}{3}$  veranschlagt sind, aber nur mit  $\frac{1}{8}$  in der Benutzung sein dürfen.

Es wird allgemein angenommen, daß der öfelsche Haken  $\frac{1}{3}$  eines livländischen betrage. Durch folgende Rechnung ist eine genaue Vergleichung in Bezug auf die Leistungen der Bauern möglich, und daraus ergibt sich ein in Etwas anderes Verhältniß.

Von einem livländischen Haken wird im Jahre geleistet :

- |                                 |                       |
|---------------------------------|-----------------------|
| 1. Arbeitstage . . . . .        | 864 Tage mit Anspann, |
| 2. Arbeitst. ohne Anspann       | 780                   |
| Tage, 4 = 3 mit Anspann . .     | 385 — — —             |
| 3. Naturalabgaben im Werthe . . | 297 — — —             |

Summa 1746 Tage mit Anspann.

Von einem öfelschen Haken wird geleistet :

- |                                   |                   |
|-----------------------------------|-------------------|
| 1. Arbeitstage mit Anspann . . .  | 312               |
| 2. Arbeitstage ohne Anspann       | 54                |
| Tage, 4 = 3 mit Anspann . . .     | 40 $\frac{1}{2}$  |
| 3. Fuhrt., Flachspinnen, Talkuß . | 30                |
| 4. Naturalabgaben im Werthe . .   | 179 $\frac{1}{3}$ |

Summa 561 $\frac{5}{6}$  Tage mit Ansp.

Das Resultat wäre also, daß die Größe des öfelschen Hakens sich zu der des livländischen verhielte, wie 562 zu 1746. Ein öfelscher Haken wäre also  $\frac{1}{3}$  Haken livländisch, weniger 20 Frohntage mit Anspann im Jahre.

Die livländische Kredit Societät der Landgüter giebt auf

öfselfche Landgüter auf einen Landwerth (jährlichen Leistungswerth der Bauerhöfe) von 80 Rbl. S. M. und 45 Poststellen Ackerland, Wiese von einem Ertrage von 30 Fuder Heu à 30 Liespfund (à 20 Pfund) und 30 Poststellen Buschland und Weide, ein Darlehn von 2700 Rbl. S. aus, also so viel, als auf einen livländischen Haken gegeben wird. \*) Da nun die livländische Creditsocietät  $\frac{2}{3}$  des Werthes von Landgütern als Darlehn auf dieselben verabsolgt, so ergiebt sich daraus, daß sie einen öfselfchen Haken von 24 Rbl. S. jährlichem Bauersfrohnwerthe mit der entsprechenden Acker-, Wiesen- und Weidenfläche des Herrnhofes mit 1215 Rbl. S. M. tarirt. Im Widerspruche mit dieser Annahme steht jedoch eine im § 361 pt. 2 des livländischen Kreditreglements enthaltene Bestimmung, daß 1300 Rbl. S. als  $\frac{2}{3}$  des Werthes eines öfselfchen Hakens angesehen werden, wornach der Haken also zu dem Werthe von 1950 Rbl. S. angenommen wird. Ferner rechnet dieselbe Societät nach pt. 5 des eben citirten § 361 den jährlichen Bauersfrohnwerth von 32 Rbl. S. M. und 10 Poststellen Acker in jedem der 3 Felder des Herrnhofes für einen Haken; wenn nun nach § 360 desselben Reglements, wie eben erwähnt, auf 80 R. S. jährlichen Frohnwerths 2700 Rbl. S. ausgegeben werden, so würden auf 32 Rbl. Frohnwerth 1080 Rbl. S. ausgegeben werden müssen, und diese, als  $\frac{2}{3}$  des ganzen Werthes angesehen, würden dem öfselfchen Haken einen Preis von 1620 Rbl. S. M. beilegen. — Worauf alle diese von der Creditsocietät angenommenen Hakenberechnungen von Desel beruhen, ist nicht zu ersehen. Die von mir vorhin mitgetheilte ist diejenige, nach welcher die Hakenzahl von Desel bestimmt ist. — Der Preis der Landgüter auf Desel, welcher sich in letzter Zeit bei Käufen und Verkäufen ergeben hat,

---

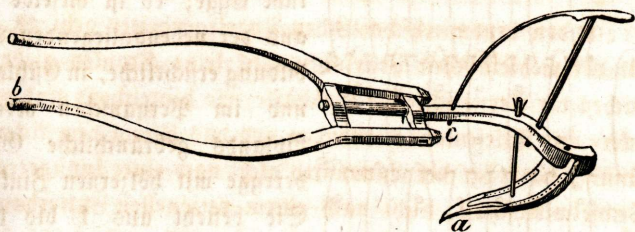
\*) Das livländische Creditsystem, in seinen jetzt gültigen Bestimmungen u., dargestellt von dem Landrath Reinhold Joh. Ludw. Samson von Himmelstern. Riga, 1858, § 560.

ist indessen 2500 bis 3000 Rbl. S. für den Haken; und die jährliche Arrende der Kronsgüter mit der Frohne beträgt vom öfelschen Haken circa 100 Rbl. S. M.

### Acker- und Gartenbau.

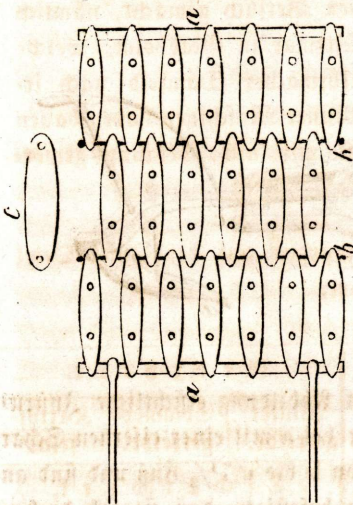
In den landwirthschaftlichen Angelegenheiten geht es, wie mit der medicinischen Praxis: wo es keine Kranken giebt, da machen die Aerzte schlechte Geschäfte; wo hinreichend und gutes Acker- und Wiesenland vorhanden und das Klima dem Ackerbau günstig, da fragt der Landwirth nicht nach einer kunstgerechten Wechselwirthschaft, nicht nach einem rationellen Futterbau. — Desel hat einen dem Getraidebau im Allgemeinen günstigen Boden, reichlich natürliche Wiesen und ein mildes Klima, es ist mithin keine dringende Ursache da, von dem Althergebrachten abzugehen. Das herrschende System des Ackerbaues ist daher hier die Dreifelderwirthschaft, mit den Hauptfrüchten: Roggen, Gerste und Hafer, etwas Weizen, und nur hier und da kommen kleine Gemischungen von Kartoffeln und Futterkräutern vor. Zu den Ackerfrüchten gehören ferner: Erbsen, Linsen, Wicken, Lein, Buchweizen und Rüben. In den Gärten der Bauern werden Kartoffeln, Kohl, Kohlrüben und Saubohnen als namhafte Gegenstände der Nahrungsmittel angebaut und in den Gärten der Herrnhöfe kommt außerdem noch Alles vor, was zu einer guten Küche erforderlich ist, nämlich verschiedene Arten Kohl, Rettig, Radieschen, Zuckererbsen, Phaseolen (hier türkische Bohnen genannt), Kürbis, Gurken, Melonen und Arbusen, die beiden letzteren jedoch nur in Mistbeeten; ferner: Portulak, Sellerie, Burkan, Petersilie, Süßwurz, Dill, Beeten, Spinat, Laktuf, Spargel, Zwiebeln, verschiedene Gewürzkräuter u. s. w. Von den sogenannten Handelspflanzen werden in Gärten gezogen: der Hanf, der Hopfen und bei den Bauern mitunter auch der Taback.

Der auf ganz Desel angewandte Pflug ist nichts anders als ein Haken, der in dem übrigen Europa vielleicht vor mehreren Hundert Jahren im Gebrauch war.



Dieses aus der vorstehenden Abbildung ersichtliche Instrument ist ganz von Holz und nur bei a mit einer eisernen Schar versehen. Die Fehmern messen von b bis c  $7\frac{1}{2}$  Fuß und sind an dem vorn runden Langbaume so befestigt, daß sie sich drehen können. Da die übrigen Theile dieses Pflughakens in der vorliegenden Abbildung der Größe der Fehmern proportional angegeben sind, so sind die Dimensionen derselben leicht zu finden. — Frägt man die Landwirth, warum sie so hartnäckig an diesem Erdwühler, der sonst keine einzige Eigenschaft eines Pfluges aufzuweisen hat, festhalten, so erhält man zur Antwort, daß viele Landwirth den Versuch gemacht hätten, den auf dem Festlande gebräuchlichen Gabelpflug einzuführen, aber der Erfolg sei stets ein schlechter gewesen, weil die vielen kleinen in der öfelschen Ackererde vorhandenen Steine sich zwischen der Gabel einklemmten und die Arbeit erschwerten. Man sieht hieraus, daß die Existenz der wirklichen Pflüge auf Desel nicht sehr bekannt ist und daß man vorläufig die Einführung des Gabelpfluges — eines Ackergeräthes, das sich vor dem öfelschen Haken fast in Nichts auszeichnet — für eine Verbesserung gehalten. Das wahre Hinderniß der Einführung besserer Ackergeräthe mag aber hier, namentlich bei den kenntnißreichern Landwirth, wie überall,

ihre Kostbarkeit, so wie die auf Desel nach vorhandenen Frohnleistungen der Bauern sein.



Viel besser als der Pflug ist die hier allgemein gebräuchliche Egge; es ist dieselbe die aus der nebenanliegenden Abbildung ersichtliche, in Esthland und im Bernauschen Kreise Livlands gebräuchliche Gliederegge mit hölzernen Zinken. Sie besteht aus 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Fuß langen und 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Zoll dicken Gliedern aus einem festen Holze, deren äußern Enden an flache Rahmhölzer a a und in der Mitte durch

runde biegsame Stöcke b b an einander befestigt sind. c stellt ein Glied von der Seite gesehen dar. Durch ihre Beweglichkeit der Glieder zerkleinert sie die Erdflöße recht gut, würde aber viel mehr leisten, wenn sie eiserne Zinken hätte und bei strengem Lehmboden von oben durch ein Gewicht belastet würde; in Bezug auf die Reinigung des Ackers von Unkraut leistet sie aber beinahe Nichts.

Zum Ernten des Getreides wird bei Arensburg die Sichel angewandt, aber nicht die gewöhnliche feingezahnte, sondern eine scharfgeschliffene. Das Getreide wird damit nicht, wie mit der gewöhnlichen, durch eine rückwärts gemachte Bewegung der Hand geschnitten, sondern gleichsam gemäht. Die Arbeit wird hierdurch zwar, im Vergleich zur gewöhnlichen Sichelarbeit gefördert, bleibt aber dennoch, sowohl in Bezug auf die Menge der Leistung, als in Bezug auf den Verlust an Stroh durch die hohe Stoppel, weit hinter der Sense zurück. In andern Gegenden soll auch die stumpfe Sichel, und bisweilen auch die Sense angewandt werden.

Gedroschen wird das Getreide alles mit Dreschflegeln und durchs Austreten mit Pferden. Dreschmaschinen einzuführen haben nur zwei Gutsbesitzer den Versuch gemacht, nämlich v. Müller in Karris und v. Dittmar in Glasholm, welche sich von dem Arensburgischen Uhrmacher Damsfeld nach irgend einem alten schwedischen Muster Maschinen haben bauen lassen, mit welchem Erfolge, ist mir nicht bekannt geworden.

Nach officiellen Berichten wurden auf der Insel Desel und Moh'n ausgesäet und geerntet:

Im Jahre	A u s g e s ä e t .			G e e r n t e t .		
	Winter- getreide.	Som. merget.	Kartof- feln.	Winter- getreide.	Sommer- getreide.	Kartof- feln.
	T s c h e t w e r t .			T s c h e t w e r t .		
1842	12,495	13,255	16,861	62,601	56,836	56,281
1843	12,506	15,275	17,556	31,274	50,516	46,605
1844	12,485	12,584	17,810	57,117	60,158	58,988
1845	12,677	13,292	16,784	63,628	32,727	73,301
1846	12,923	13,274	16,258	71,089	63,763	46,090
1847	13,777	13,087	16,884	72,800	65,435	50,978
1848	12,858	13,621	10,625	63,729	52,740	43,843
Durch- schn. im Jahre	89,721	94,388	112,778	422,238	382,175	376,086
	12,817 <sup>2</sup> / <sub>7</sub>	13,484	16,111 <sup>1</sup> / <sub>7</sub>	60,319 <sup>5</sup> / <sub>7</sub>	54,596 <sup>3</sup> / <sub>7</sub>	53,726 <sup>4</sup> / <sub>7</sub>

Die Ernte betrug solchemnach im Durchschnitt von sieben Jahren: im Wintergetreide circa  $4\frac{3}{4}$ , im Sommergetreide  $4\frac{1}{20}$  und in Kartoffeln  $3\frac{1}{3}$  Korn.

Von diesen Ernten wurde ins Ausland, so wie auf das Festland ausgeführt:

		Wintergetreide.	Sommerget.	Zusammen.
Tschetwert.				
Im Jahre 1842:	Weizen . .	1,200	—	} 18,676 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
	Roggen . .	8,932 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—	
	Gerste . .	—	8,544	
— — 1843:	Weizen . .	208	—	} 19,904
	Roggen . .	12,120	—	
	Gerste und Malz . .	—	7,536	
— — 1844:	Hafer . . .	—	40	} 13,032
	Weizen . .	640	—	
	Roggen . .	7,200	—	
— — 1845:	Gerste . . .	—	4,992	} 13,411
	Hafer . . .	—	200	
	Weizen . .	456	—	
— — 1846:	Roggen . .	7,665	—	} 13,385
	Gerste . . .	—	5,200	
	Hafer . . .	—	90	
— — 1847:	Weizen . .	1,440	—	} 20,476
	Roggen . .	11,625	—	
	Gerste . . .	—	320	
— — 1848:	Weizen . .	505	—	} 19,452
	Roggen . .	12,587	—	
	Gerste . . .	—	7,384	
	Hafer . . .	—	436	
Summa :		75,214 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	43,122	118,336 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

Es ist solchemnach im Durchschnitt der letzten 7 Jahre an Getreide 16,905<sup>1</sup>/<sub>7</sub> Tschetwert jährlich ausgeführt. Zieht man nun von der durchschnittlichen Jahresernte von 114,916<sup>1</sup>/<sub>7</sub> Tschetwert den Betrag der Saat mit 26,301<sup>2</sup>/<sub>7</sub> Tschetwert, so wie die durchschnittliche Ausfuhr ab, so blei-

ben zur Consumtion 71,709<sup>5</sup>/<sub>7</sub> Tschetwert übrig. — Kartoffeln wurden nach Abzug der Saat durchschnittlich 37,615 Tschetwert geerntet. Reducirt man die Kartoffelernte auf den Werth des Getreides, in dem man 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tschetwert Kartoffeln für ein Tschetwert Getreide in Anschlag bringt, so wären über 82 Tausend Tschetwert Getreide und dessen Werth für die Consumtion vorhanden. Hiervon muß nun ein großer Theil zur Nahrung für die Hausthiere, so wie auch eine namhafte Menge zum Brantweinsbrande abgerechnet werden, so daß vielleicht nur 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tschetwert Getreide auf jeden Einwohner übrig bliebe, was — wenn man die Hälfte der Einwohner als Kinder mit dem halben Bedarf eines erwachsenen Menschen in Rechnung bringt — wohl als hinreichend angesehen werden kann, zumal die öfelschen Bauern alle ziemlich große Gemüsegärten besitzen und außerdem von der Fischerei keinen geringen Beitrag zu ihren Nahrungsmitteln erhalten.

Vom Weizen und Roggen werden ganz gewöhnliche Arten, von der Gerste nur die zweizeilige und vom Hafer sowohl der Fahnen- als der Rispenhafer angebaut.

Das durchschnittliche Gewicht, so wie der durchschnittliche Preis des öfelschen Getreides sind:

ein Tschtw. Weizen	wiegt	378—384	Pfund	und	kost.	6 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	R.	6.
ein — Roggen	—	342—345	—	—	—	4	—	—
ein — Gerste	—	324—327	—	—	—	3 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	—	—
ein — Hafer	—	210—225	—	—	—	1 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—	—

Im Jahre 1849 waren das Gewicht und der Preis folgende:

ein Tschtw. Weizen	wog	384—396	Pfd.	u.	kost.	7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —8 <sup>1</sup> / <sub>8</sub>	R.	6.
ein — Roggen	—	354—360	—	—	—	5 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> —6	—	—
ein — Gerste	—	330—336	—	—	—	3 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> —4 <sup>3</sup> / <sub>8</sub>	—	—
ein — Hafer	—	225—240	—	—	—	2—2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—	—

Ein bedeutender Uebelstand für die öfelschen wirthschaftlichen Verhältnisse ist der erschwerte Absatz des Getreides, das entweder nach Pernaun oder Reval zum Verkauf geführt oder in Arensburg zu einem Preise verkauft werden muß,

der von einem einzigen Kaufmann bestimmt wird; denn in Arensburg ist nur ein einziger Großhändler vorhanden.

Außer den vorerwähnten Culturpflanzen, nämlich den gewöhnlichsten Acker- und Gartengewächsen, werden auf Desel noch folgende exotische Pflanzen, Sträucher und Bäume, in den Gärten gezogen:

Clematis integrifolia L.	Philadelphus grandiflorus Willd.
Adonis autumnalis L.	Bryonia alba L.
Nigella damascena L.	Levesticum officinale Koch.
Aquilegia vulgaris L.	Sambucus nigra L.
Delphinium elatum L.	—— racemosa L.
Aconitum Napellus L.	Lonicera Caprifolium L.
Paeonia officinalis Retz.	—— Periclymenum L.
Berberis vulgaris L. (fast verwildert).	—— coerulea L.
Papaver somniferum L.	Valerianella olitoria Mönch.
Matthiola annua R. Br.	Bellis perennis L.
Cheiranthus Cheiri L.	Helianthus annuus L.
Hesperis matronalis L.	Artemisia Abrotanum L.
Armoracia rusticana Fl. Wett.	Tanacetum Balsamita L.
Iberis umbellata L.	Chrysanthemum Parthenium Pers.
Dianthus Armeria L.	Calendula officinalis L.
—— barbatus L.	Silybum marianum Gärtn.
—— Caryophyllus L.	Carthamus tinctorius L.
Saponaria officinalis L.	Ligustrum vulgare L.
Silene Armeria L.	Syringa vulgaris L.
Malva moschata L.	Asclepias syriaca L.
Althea officinalis L.	Digitalis purpurea L.
Lavatera thuringiaca L.	Antirrhinum majus L.
Aesculus Hippocastanum L.	—— Orontium L.
Cytisus Laburnum L.	Linaria triphylla Willd.
Melilotus coerulea Lam.	Salvia officinalis L.
Spiraea salicifolia L.	Satureja hortensis L.
—— chamaedrifolia L.	Hyssopus officinalis L.
—— opulifolia Pall. trilobata L.	Phlomis tuberosa L.
Rosa lutea Miller	Primula Auricula L.
—— pimpinellifolia D. C.	Elaeagnus angustifolia L.
—— gallica L.	Hippophae rhamnoides
Oenothera biennis L.	Juglans regia L.
Philadelphus coronarius L.	Populus alba L.

Pinus Larix L.	Ornithogalum comosum L.
— Picea L. P. Abies Duroi.	Allium oleraceum L.
Iris germanica L.	— Schoenoprasum L.
Narcissus poeticus L.	Hemerocallis flava L.
Leium bulbiferum L.	— fulva L.
— Martagon L.	

Vom Obst gedeihen sehr gut: Apfel-, Birnen-, Pflaumen- und Kirschenbäume, und Stachel- und Johannisbeersträucher, und es halten selbst feinere Arten derselben sehr gut den hiesigen Winter aus. Obgleich bei jedem Landgute, ja bei vielen Bauerhöfen Obstgärten sind, so ist denoch zu bedauern, daß im Allgemeinen sehr wenig Fleiß und Mühe auf den Obstbau verwendet wird, wahrscheinlich, weil ohnedies der Bedarf befriedigt wird und außerhalb der Insel kein Absatz zu existiren scheint, wengleich es ein Leichtes sein dürfte, einen solchen in die nahe Residenz zu eröffnen. Die bemerkenswerthesten Gärten in Arensburg, in denen die Obstbäume und Sträucher mit Aufmerksamkeit behandelt werden, sind die des Oberpastors Hesse und des Rathsherrn Maak, und in Betracht der erotischen Gewächse dürfte der Garten des Consuls Schmidt besonders zu erwähnen sein.

### Wiesen.

Da, wie vorhin erwähnt wurde, Desel hinreichend natürliche Wiesen hat, so existirt im Allgemeinen kein künstlicher Futterbau. Die natürlichen Wiesen liefern mehrentheils gutes Heu; die am Häufigsten vorkommenden Pflanzen sind:

Trifolium pratense L.	Galium uliginosum L.
— medium L.	— boreale L.
— repens L.	— palustre L.
Lotus corniculatus L.	— Mollugo L.
Vicia Cracca L.	Scabiosa succisa L.
Lathyrus pratensis L.	Achillea millefolium L.
Geum rivale L.	Leontodon Taraxacum L.
Potentilla Tormentilla Schrank.	Hieracium Pilosella L.
Alchemilla vulgaris L.	Campanula rotundifolia L.
Asperula tinctoria L.	Myosotis palustris Withering

<i>Veronica officinalis</i> L.	<i>Alopecurus pratensis</i> L.
<i>Melampyrum cristatum</i> L.	— <i>geniculatus</i> L.
— <i>nemorosum</i> L.	— <i>fulvus</i> Smith.
<i>Rhinanthus minor</i> Ehrh.	<i>Phleum pratense</i> L.
— <i>major</i> Ehrh.	<i>Agrostis canina</i> L.
<i>Euphrasia officinalis</i> L.	<i>Apera spica venti</i> Beauv.
<i>Prunella vulgaris</i> L.	<i>Calamagrostis Epigeios</i> Roth.
<i>Primula farinosa</i> L.	<i>Sesleria coerulea</i> Arduin.
<i>Orchis militaris</i> L.	<i>Aira caespitosa</i> L.
— <i>maculata</i> L.	— <i>flexuosa</i> L.
<i>Ophrys muscifera</i> Smith.	<i>Avena pubescens</i> L.
<i>Carex vulpina</i> L.	<i>Melica nutans</i> L.
— <i>muricata</i> L.	<i>Briza media</i> L.
— <i>stellulata</i> Good.	<i>Poa annua</i> L.
— <i>leporina</i> L.	— <i>pratensis</i> L.
— <i>pallescens</i> L.	<i>Dactylis glomerata</i> L.
— <i>flava</i> L.	<i>Festuca rubra</i> L.
— <i>riparia</i> Good.	<i>Brachypodium pinnatum</i> Beauv.
<i>Anthoxanthum odoratum</i> L.	

Außerdem kommen auf den öselschen Wiesen, je nach der verschiedenen Lage derselben, jedoch viel seltener als die vorhergehenden, folgende Pflanzen vor:

<i>Thalictrum flavum</i> L.	<i>Viola canina</i> L.
<i>Anemone hepatica</i> L.	— <i>mirabilis</i> L.
— <i>pratensis</i> L.	— <i>tricolor</i> L.
<i>Ranunculus flammula</i> L.	<i>Parnassia palustris</i> L.
— <i>Ficaria</i> L.	<i>Polygala vulgaris</i> L.
— <i>acris</i> L.	— <i>amara</i> L.
— <i>repens</i> L.	<i>Dianthus deltoides</i> L.
— <i>bulbosus</i> L.	<i>Silene nutans</i> L.
— <i>sceleratus</i> L.	— <i>inflata</i> Smith
<i>Caltha palustris</i> L.	<i>Lychnis Viscaria</i> L.
<i>Trollius europaeus</i> L.	— <i>flos Cuculi</i> L.
<i>Nasturtium sylvestre</i> R. Br.	— <i>vespertina</i> Siph.
— <i>palustre</i> D. C.	— <i>diurna</i> Siph.
<i>Cardamine pratensis</i> L.	<i>Stellaria nemorum</i> L.
<i>Thlaspi arvense</i> L.	— <i>media</i> Vill.
— <i>bursa pastoris</i> L.	— <i>Holostea</i> L.
<i>Viola sylvestris</i> Lam.	— <i>graminea</i> L.

- Stellaria uliginosa* Murray.  
*Cerastium triviale* Link.  
*Linum catharticum* L.  
*Hypericum perforatum* L.  
— *quadrangulum* L.  
*Geranium sylvaticum* L.  
— *pratense* L.  
— *pusillum* L.  
— *sanguineum* L.  
— *rotundifolium* L.  
*Erodium cicutarium* Willd.  
*Medicago lupulina* L.  
*Trifolium fragiferum* L.  
— *montanum* L.  
— *hybridum* L.  
— *spadiceum* L.  
*Tetragonolobus siliquosus* Roth.  
*Vicia sylvatica*.  
— *sepium*  
*Lathyrus sylvestris*.  
— *palustris* L.  
*Orobus vernus* L.  
*Spirea Ulmaria* L.  
— *filipendula* L.  
*Fragaria vesca* L.  
— *collina* Ehrh.  
*Comarum palustre* L.  
*Potentilla anserina* L.  
— *argentea* L.  
— *reptans* L.  
— *verna*  
*Agrimonia Eupatorium* L.  
*Geum urbanum* L.  
*Epilobium angustifolium* L.  
— *montanum* L.  
— *palustre* L.  
*Lythrum Salicaria* L.  
*Saxifraga granulata* L.  
*Carum Carvi* L.  
*Pimpinella Saxifraga* L.  
*Aethusa Cynapium* L.  
*Libanotis montana* All.  
*Angelica sylvestris* L.  
*Archangelica officinalis* Hoffm.  
*Pastinaca sativa* L.  
*Heracleum Sphondylium* L.  
*Asperula odorata* L.  
*Galium verum* L.  
— *Aparine* L.  
*Valeriana officinalis* L.  
*Scabiosa arvensis* L.  
*Achillea ptarmica* L.  
*Anthemis tinctoria* L.  
*Chrysanthemum Leucanthemum* L.  
— *inodorum*.  
*Cirsium lanceolatum* Scop.  
— *palustre* Scop.  
— *acaule* All.  
*Centaurea Scabiosa* L.  
*Leontodon autumnalis* L.  
*Tragopogon pratensis* L.  
*Hieracium Auricula* L.  
— *praealtum* Vill.  
*Jasione montana* L.  
*Campanula latifolia* L.  
— *patula* L.  
— *persicifolia* L.  
— *Cervicaria* L.  
— *glomerata* L.  
*Menyanthes trifoliata* L.  
*Gentiana Amarella* L.  
*Erythraea pulchella* Fries.  
*Pulmonaria officinalis* L.  
*Myosotis caespitosa* Schultz.  
— *sylvatica* Ehrh.  
— *intermedia* Link.  
*Veronica scutellata* L.  
— *Anagallis* L.

- Veronica* Beccabunga L.  
— *Chamaedrys* L.  
— *latifolia* L.  
— *longifolia* L.  
— *spicata* L.  
— *serpyllifolia* L.  
— *agrestis* L.  
*Melampyrum sylvaticum* L.  
*Pedicularis palustris* L.  
— *sceptrum carolinum* L.  
*Euphrasia Odontites* L.  
*Mentha aquatica* L.  
*Origanum vulgare* L.  
*Thymus Serpyllum* L.  
*Stachys palustris* L.  
— *sylvatica* L.  
*Scutellaria galericulata* L.  
*Ajuga reptans* L.  
*Teucrium Scordium* L.  
*Trientalis europaea* L.  
*Lysimachia thyrsoflora* L.  
— *vulgaris* L.  
*Angallis arvensis* L.  
*Primula officinalis* Jacq.  
*Plantago lanceolata* L.  
— *maritima* L.  
*Rumex Acetosa* L.  
— *Acetosella* L.  
*Polygonum amphibium* L.  
— *lapathifolium* L.  
— *Persicaria* L.  
*Triglochin maritimum* L.  
*Triglochin palustre* L.  
*Typha latifolia* L.  
*Orchis Morio* L.  
— *latifolia* L.  
*Gymnadenia conopsea* Rich.  
*Plantanthera bifolia* Rich.  
*Herminium Monorchis* R Br.  
*Cephalanthera rubra* Rich.  
*Epipactis palustris* Schwartz.  
*Cypripedium Calceolus* L.  
*Convallaria Polygonatum* L.  
— *latifolia* Jacq.  
— *majalis* L.  
*Majanthemum bifolium* Lam.  
*Allium ursinum* L.  
— *vineale* L.  
*Eriophorum latifolium* Hopp.  
*Phalaris arundinacea* Juss.  
*Phragmites communis* L.  
*Arrhenatherum elatius* Presl.  
*Avena pratensis* L.  
*Glyceria spectabilis* Mert. et Koch.  
— *fluitans* R. Br.  
*Molinia coerulea* Moench.  
*Cynosurus cristatus* L.  
*Festuca sylvatica* Vill.  
— *gigantea* Vill.  
*Holcus mollis* L.  
*Bromus mollis* L.  
*Triticum repens* L.  
*Equisetum sylvaticum* L.

Auf eine der eben angeführten auf Desel wildwachsenden Pflanzen, die an andern Orten in den Ostseeprovinzen nicht vorkommt, muß ich die Landwirthe besonders aufmerksam machen, nämlich auf eine Abart der in den Gärten angebauten Spargelerbse (*Lotus tetragonolobus* L., *Tetragonolobus siliquosus* Roth.), deren unreife zarte Hülsen man mit

einer Spargelsauce genießt. Diese ist rothblühend, die auf Desel wildwachsende Abart hingegen gelbblühend; sie wächst hier auf mäßig feuchten Wiesen (namentlich in Menge auf einer zu Großenhof gehörigen Wiese hinter Lode bei Arensburg), die einen humosen lehmigen Sandboden haben,  $\frac{1}{2}$  bis 2 Fuß hoch, treibt aus der mehrjährigen Wurzel, wie die beiliegende Abbildung auf der Tafel VII ausweist, mehre Stengel, die nicht holzig werden, sondern selbst nach der Blüthe noch ein weiches Heu geben. In Betracht dieser Umstände scheint es mir, daß sie sich zur Besäung künstlicher Wiesen, in einem Gemeng mit andern bereits in Anwendung stehenden Futterpflanzen sehr gut eignen möchte, besonders auf Flächen, die für den Klee schon zu feucht sind.

Wenn ich im Vorhergehenden gesagt, daß Desel reichlich und gutes Heu besitzt, so war damit keinesweges gemeint, daß die öfselfchen Wiesen durchgängig alle gut sind. Es giebt hieselbst auch der schlechten Wiesen eine Menge, namentlich solcher, bei denen die Arbeit durch den Heuertrag oft nicht gedeckt wird. Um diesem Uebel einigermaßen abzuhelpen, hatte die öfselfche ökonomische Gesellschaft einen Wiesenbaumeister aus Livland kommen lassen. Leider aber hat Desel, als Flachland, beinahe gar kein solches Wasser, mit dem Wiesenbefestigungen angelegt werden können; die Unternehmungen des Wiesenbaumeisters, wenn sie überhaupt einen Fortgang haben sollten, werden sich daher wohl nur auf einige Entwässerungsarbeiten beschränken müssen.

### Weiden.

Wenn man von Desel als von einer Insel, auf der die Ackerkultur auf einer hohen Stufe stehe, sprechen gehört, so ist dem Fremden gleich bei seiner Anreise nichts bemerkbarer, als die zu beiden Seiten des Weges befindlichen, meilenlangen Strecken wüsten unbauten und unbewachsenen Landes, die man hier Weideland nennt. Sie sind mehrentheils so

fahl, daß Thiere, die dickere Lippen haben, als Schafe, von ihnen nichts zu beißen haben. Vergleicht man nun diese öden Flächen mit den — mehrentheils — wohlgenährten Viehheerden, so muß man sich über den Zustand des Viehes höchlich wundern, und bei genauerer Betrachtung der Dinge wird man auch finden, daß nicht diese fahlen Flächen, sondern die Wiesen-Vor- und Nachweide, die Brach- und die Stoppelweide die hauptsächlichsten Nahrungsquellen für das Vieh sind. — Beim Anblick dieser Flächen muß man im ersten Moment glauben, daß die natürliche Beschaffenheit des Bodens oder die etwa undichte Bevölkerung auf demselben Nichts zu unternehmen gestatten. Untersucht man indessen die Umstände genauer, so wird man finden, daß der Boden zwar mehrentheils eine dünne Schicht Erde über dem Kalkstein besitzt, aber keinesweges eine solche Beschaffenheit hat, daß nicht angefäete Koppel auf ihm angelegt werden könnten, und in Betracht der Arbeitskräfte ergiebt sich, daß eine bedeutende Anzahl öfelscher Bauern fortwährend auf dem Festlande als Tagelöhner beschäftigt ist.

Theils, um ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen öfelschen Pflanzen, die mein ehrenwerther Freund, der Staatsrath Professor Dr. Schychowsky und ich auf unsern Excursionen gefunden, zu liefern, theils aber auch, um zu zeigen, daß hier eine Menge Pflanzen einheimisch sind, die einer südlichern Gegend, als die russischen Ostseeprovinzen sind, angehören, also der bündigste Beweis über die Milde des Klimas von Desel sind, folgen hier noch alle diejenigen Namen von Pflanzen, die auf den trockenen Weiden, auf Aekern, in den Wäldern, Sümpfen, Gewässern u. s. w. vorkommen und unter den vorhin angeführten Wiesenspflanzen nicht genannt sind:

Ranunculus aquatilis L.

— Lingua L.

Delphinium Consolida L.

Actaea spicata L.

Nymphaea alba L.

Nuphar lutea Smith.

Papaver Argemone L.

— Rhoeas L.

- Chelidonium majus L.  
Fumaria officinalis L.  
Barbarea vulgaris R. Br.  
Turritis glabra L.  
Arabis hirsuta Scop.  
— arenosa Scop.  
Dentaria bulbifera L.  
Sisymbrium officinale Scop.  
— Sophia L.  
Braya supina Koch.  
Erysimum cheiranthoides L.  
Sinapis arvensis L.  
Farsetia incana R. Br.  
Camelina sativa Crantz.  
Lepidium ruderales L.  
— latifolium.  
Hutchinsia petraea R. Br.  
Isatis tinctoria L.  
Bunias orientalis L.  
Cakile maritima Scop.  
Crambe maritima L.  
Helianthemum vulgare Gaertn.  
Viola arenaria D. C.  
Dianthus arenarius L.  
— superbus L.  
Agrostemma Githago L.  
Sagina apetala L.  
— nodosa Fenzl.  
Spergula arvensis L.  
Lepigonum rubrum Fries.  
Arenaria serpyllifolia L.  
Cerastium arvense L.  
Malva rotundifolia L.  
Impatiens noli tangere L.  
Oxalis Acetosella L.  
Ononis hircina Jacq.  
Anthyllis Vulneraria L.  
— maritima Schweig.  
Melilotus alba Desr.  
Melilotus officinalis L.  
Trifolium arvense L.  
— agrarium L.  
Vicia sativa L.  
Ervum hirsutum L.  
Rubus caesiuss L.  
— saxatilis L.  
— Chamaemorus L.  
Circaea alpina L.  
Hippuris vulgaris L.  
Herniaria glabra L.  
Scleranthus annuus L.  
Buliarda aquatica D. C.  
Sedum album L.  
— acre L.  
— maximum Reich.  
— purpureum Link.  
Chrysoplenium alternifolium L.  
Sanicula europaea L.  
Cicuta virosa L.  
Aegopodium Podagraria L.  
Sium latifolium L.  
Torilis Anthriscus Gmel.  
Anthriscus sylvestris Hoffm.  
Aster Tripolium L.  
Erigeron acre L.  
Inula Helenium L.  
— salicina L.  
Bidens tripartita L.  
— cernua L.  
Gnaphalium uliginosum L.  
— dioicum L.  
Artemisia Absinthium L.  
— campestris L.  
— vulgaris L.  
Tanacetum vulgare L.  
Matricaria Chamomilla L.  
Senecio vulgaris L.  
— lyratifolius Reichenb.

- Senecio paludosus* L.      *Solanum Dulcamara* L.  
*Cirsium oleraceum* Allion.      *Hyoscyamus niger* L.  
     — *arvense* Scop.      ✓ *Verbascum Schraderi* Meyer.  
     — *heterophyllum* Allion.      — *nigrum* L.  
*Carduus crispus* L.      *Scrophularia nodosa* L.  
*Lappa major* Gaertn.      *Gratiola officinalis* L.  
     — *minor* D. C.      — *Linaria vulgaris* Mill.  
*Carlina vulgaris* L.      — *Melampyrum arvense* L.  
*Centaurea Jacea* L.      — *pratense* L. —  
     — *phrygia* L.      *Mentha arvensis* L.  
     — *Cyanus* L.      *Lycopus europaeus* L.  
*Lapsana communis* L.      *Calamintha Acinos* Clairvill.  
*Cichorium Intybus* L.      *Clinopodium vulgare* L.  
*Scorzonera humilis* L.      *Nepeta Cataria* L.  
*Hypochaeris maculata* L.      — *Glechoma hederacea* L.  
*Taraxacum officinale* Wigg.      — *Lamium amplexicaule* L.  
*Sonchus arvensis* L.      — *purpureum* L.  
*Mulgedium sibiricum* Less.      — *album* L.  
*Crepis tectorum* L.      *Galeopsis Ladanum* L.  
     — *biennis* L.      — *Tetrahit* L.  
*Pyrola rotundifolia* L.      — *versicolor* Cart.  
     — *media* Swartz.      *Ballota nigra* L.  
     — *secunda* L.      — *ruderalis* Spr.  
     — *uniflora* L.      *Leonurus Cardiaca* L.  
*Monotropa Hypopitys* L.      *Pinguicula vulgaris* L.  
*Cynanchum Vincetoxicum* Pers.      *Glaux maritima* L.  
✓ *Erythraea maritima* Pers.      *Plantago major* L.  
*Polemonium coeruleum* L.      — *media* L. —  
*Convolvulus arvensis* L.      — *maritima* L.  
*Cuscuta europaea* L.      *Chenopodium urbicum* L.  
*Asperugo procumbens* L.      — *album* L.  
*Echinosperrnum Lappula* Sw.      — *polyspermum* L.  
*Cynoglossum officinale* L.      *Blitum rubrum* Reichenb.  
*Anchusa officinalis* L.      — *Atriplex hortensis* L.  
*Lycopsis arvensis* L.      — *nitens* Rebenb.  
*Symphytum officinale* L.      — *patula* L.  
*Echium vulgare* L.      — *latifolia* Wahlenb.  
*Lithospermum arvense* L.      — *littoralis* L. —  
*Solanum nigrum* L.      — *Rumex maritimus* L.

- |  |   |
|--|---|
| <del>Rumex maximus Schreb.</del>           | <del>Calla palustris L.</del>           |
| <del>Polygonum aviculare L.</del>          | <del>Listera ovata R. Br.</del>         |
| — erectum Arrab.                           | — cordata R. Br.                        |
| — Convolvulus L.                           | <del>Neottia nidus avis Rich.</del>     |
| <del>Asarum europaeum L.</del>             | <del>Iris Pseudacorus L.</del>          |
| <del>Euphorbia helioscopia L.</del>        | <del>Paris quadrifolia L.</del>         |
| — Esula L.                                 | <del>Juncus conglomeratus L.</del>      |
| <del>Mercurialis perennis L.</del>         | — filiformis L.                         |
| <del>Urtica urens L.</del>                 | <del>Luzula pilosa Willd.</del>         |
| — dioica L.                                | — campestris Desv.                      |
| <del>Humulus Lupulus L.</del>              | <del>Helcocharis palustris R. Br.</del> |
| <del>Stratiotes Aloides L.</del>           | <del>Scirpus lacustris L.</del>         |
| <del>Hydrocharis morsus ranae L.</del>     | — maritimus L.                          |
| <del>Alisma Plantago L.</del>              | — sylvaticus L.                         |
| <del>Butomus umbellatus L.</del>           | <del>Psamma arenaria R. et S.</del>     |
| <del>Potamogeton lucens L.</del>           | <del>Bromus secalinus L.</del>          |
| — perfoliatus L.                           | <del>Elymus arenarius L.</del>          |
| — pectinatus L.                            | <del>Lycopodium Selgo L.</del>          |
| — marinus L.                               | <del>Pteris aquilina L.</del>           |
| <del>Zannichellia pedicellata Fries.</del> | <del>Aspidium Filix mas Swartz.</del>   |
| <del>Zostera angustifolia Fl. Dan.</del>   | — spinulosum Swartz.                    |
| <del>Lemna trisulca L.</del>               | <del>Ophioglossum vulgatum L.</del>     |
| — minor L.                                 | <del>Botrychium Lunaria L.</del>        |
| — polyrrhiza L.                            | <del>Equisetum arvense L.</del>         |
| <del>Sparganium ramosum Smith.</del>       |   |

### Waldungen.

Die wirkliche Ausdehnung der Waldungen von Desel und Mohn habe ich nicht erfahren können. Der Krone gehören indessen von ihnen nahe zu 9165 Dessätinen oder circa 88 Quadratwerst. Nimmt man nun an, daß zu den Privatgütern in eben demselben Verhältnisse Wälder gehören, so haben beide Inseln nach Maßgabe der Hafenzahl der Güter muthmaßlich 16,896 Dessätinen oder circa 162 $\frac{1}{2}$  Quadratwerst Wald. — Alle Wälder, Weiden und sogenannte Impedimente betragen nach den Messungsregistern zusammen 104,016 Dess. 870 Quadratsaden, mithin circa 1000 Quadratwerst; zieht man von dieser Summe die Zahl der ebenerwähnten

muthmaßlichen Ausdehnung der Wälder ab, so ergibt sich, daß die Weiden und Impedimente 87,120 Dess. betragen. Wirkliche Impedimente, d. h. Gewässer, Moräste u. giebt es im Verhältniß zum Festlande auf Desel wenige, es wäre solchemnach die Fläche der vorhin besprochenen kahlen Weiden daher immer eine sehr bedeutende.

Die in den östlichen Forsten einheimischen Bäume, Sträucher und Halbsträucher sind folgende:

Evonymus europaeus L.	Calluna (Erica) vulgaris Salisb.
Tilia parvifolia Ehrh.	Ledum palustre L.
Acer platanoides L.	Arctostaphylos officinalis Wimm. et Grab.
Rhamnus catharticus L.	
— Frangula L.	Fraxinus excelsior L.
Prunus Padus L.	Daphne Mezereum L.
Rubus Idaeus L.	Quercus pedunculata Willd.
Rosa cinnamomea L.	Corylus Avellana L.
Crataegus Oxyacantha L.	Salix fragilis L.
— monogyna Jacq.	— Caprea L.
Cotonaster vulgaris Lindl.	— aurita L.
Pyrus Malus L.	— depressa L.
Sorbus Aucuparia L.	— phylicifolia L.
— Aria Crantz.	— rosmarinifolia L.
Ribes alpinum L.	Populus tremula L.
— nigrum L.	Ulmus campestris L.
Cornus sanguinea L.	Betula alba L.
Viburnum Opulus L.	Alnus incana Willd.
Lonicera Xylosteum L.	— glutinosa Willd.
Vaccinium Myrtillus L.	Myrica Gale L.
— uliginosum L.	Juniperus communis L.
— Vitis idaea L.	Taxus baccata L.
Andromeda polifolia L.	Pinus sylvestris L.
— calyculata L.	— Abies L., P. picea Duroi.

Welche von diesen Baumarten vorherrschend ist, vermag ich nicht zu sagen, doch scheint es mir, daß im Ganzen mehr Laubholz = und Niederwaldungen, als Nadelholz = und Hochwaldungen vorhanden sind. Erstere gewähren im All-

gemeinen einen sehr lieblichen Anblick, indem sie aus einem Gemisch von Eichen, Ahorn, Ulmen, Eschen, Linden, Birken, Erlen, Apfelbäumen, Vogel- oder Preiselbeerbäumen zc., bestehen. Bäume mit Pfahlwurzeln sind indessen des Kalksteinuntergrundes wegen mehrentheils verkrüppelt. Der Hochwald besteht nur aus Kiefern und Gräbhen mit untermischten Eichen, Schwarzerlen und Birken, je nachdem der Boden mehr oder weniger feucht oder humose wird, seltener mit Eichen.

Ueber den Bestand der Waldungen fehlen ebenso die genauen Data, wie über die Ausdehnung derselben; es läßt sich daher nicht urtheilen, ob die vorhandenen Holzvorräthe hinreichend oder gar einen Ueberschuß darbietend sind. Mangel scheint indessen nicht vorhanden zu sein, weil man nicht darüber, sondern oft über den weiten Transport klagen hört, und in der That giebt es Gegenden, wie z. B. die Umgebung Arensburg's, die von Waldungen ganz entblößt sind. Einen großen Fehler begehen die Landwirthe im Allgemeinen, daß sie bei dem Aushauen und Stehenlassen der Waldungen nie Rücksicht auf den Schutz, den diese den Aeckern gegen Winde gewähren, nehmen. Ganze große Länderstrecken, die vor Zeiten, als sie mit Waldungen besetzt waren, große Fruchtbarkeit zeigten, sind durch den Aushau derselben unfruchtbar geworden. Ostpreußen war vor Zeiten viel fruchtbarer als jetzt; die Ostseeprovinzen Rußlands galten zu alten Zeiten für eine Kornkammer, während jetzt die Ernten mitunter kümmerlich genug ausfallen. In Bezug auf letztere Provinzen kann ich aus eigener Beobachtung behaupten, daß der Mangel an Schutzwaldungen auf der Nord- und Nordwestseite die Ursache von wenigstens zwei Korn weniger in dem Ertrage des Wintergetreides ist. Wem in Liv-, Esth- und Kurland ist es nicht bekannt, wie großen Schaden die kalten trockenen Nordwestwinde des Mai's gewöhnlich hier an den Winterfeldern anrichten, und welcher aufmerksame Landwirth sollte den wohlthätigen Einfluß nicht wahrgenommen haben, den ein nach Nordwest

belegener Wald auf ein daneben liegendes Getreidefeld ausübt?! — Auf der Insel Desel sind diese Winde noch viel stärker, als auf dem Festlande, und nirgends hat man mit der Waldwirthschaft Rücksicht darauf genommen. Namentlich ist die Umgebung der Stadt Arensburg dermaßen von Wald entblößt, daß der Fremde, der nicht Zutritt in den Gärten hat, keinen einzigen Schritt im Schatten gehen kann; Niemand denkt an Baumpflanzungen, ohnerachtet große Strecken wüsten Landes unmittelbar an der Stadt liegen. Im Herbst und Frühling sollen die Winde über die freie auf der Fläche liegende Stadt mit solcher Gewalt wehen, daß sich die Einwohner auf den Straßen kaum auf den Füßen erhalten können, und mitunter sich des bloßen Windes wegen nicht hinaus wagen.

An der Nordwestküste der Insel weht der Wind so stark, daß freistehendes Wachholdergesträuch nicht wie sonst in die Höhe, sondern längs der Erde, den Gipfel ostwärts gewendet, wächst. — Hier ist es freilich nicht leicht, Waldungen zu ziehen, theils eben des Windes, dann aber auch des zu nahe unter der Oberfläche befindlichen Kalksteins wegen; aber unmöglich ist es dennoch nicht. Man beginne die Weidesflächen in Koppeln zu theilen, sie mit Hecken zu umgeben, die gewiß gedeihen werden, und allmählig ziehe man an den Hecken derartige größere Bäume, deren Wurzeln nicht senkrecht in die Erde dringen. Die Weiden würden auf diese Weise wirklich ertragsfähig gemacht und der Ackerbau könnte durch den Schutz vor dem Winde gewiß viel gewinnen.

#### Die Zucht landwirthschaftlicher Hausthiere.

Die wesentlichsten Hausthiere der Insel Desel sind: das Pferd, das Rind, das Schaf und das Schwein. Außerdem werden vom Geflügel Gänse, Enten, Kalkuhnen und Hühner gehalten.

#### Die Pferdezucht.

Eigentliche Stutereien giebt es auf Desel nicht, wohl aber

erzucht fast jeder Gutsbesitzer und jeder Bauer eine Anzahl Pferde. Die Pferde der erstern mögen wohl ihrer Abstammung nach nicht immer rein inländische sein, dagegen sind die der Bauern, so viel ich Gelegenheit wahrzunehmen hatte, rein esthnischer Race.

Esthland und der esthnische Theil Livlands, folglich auch Desel, sind in den ältesten Zeiten schon ihrer Pferde wegen berühmt gewesen und erfreuen sich dieses Rufes noch in der Gegenwart, in so fern die Rede von acht esthnischen Pferden der bessern Art ist. In Betracht dieses Umstandes möchte es nicht überflüssig erscheinen, dieselben hier ein Wenig specieller zu besprechen, als es mit einigen andern Gegenständen vorliegender Abhandlung geschieht.

Von jeher gab es in Esthland und in dem von Esthen bewohnten Theile Livlands zwei verschiedene Arten Pferde einer und derselben Race (wenigstens ist man des Dafürhaltens), nämlich die eine unter dem Namen Doppelklepper und die andere kleine Klepper. Die Höhe eines Doppelkleppers wird im Allgemeinen, obgleich viele kleiner sind, gleich 2 Arschin ein Verschok gerechnet; der Kopf und Hals sind mäßig lang und dick, die Brust ist breit, der Rücken fast ganz gerade; das Kreuz mehr breit als rund und dabei etwas abschüssig; der Schweif ist mittelmäßig, d. h. nicht sehr hoch, aber auch nicht sehr niedrig, angefügt; die Füße sind proportionirt, mehr glatt, als mit langen Haaren besetzt; der Körper ist gedrungen, fest anzufühlen und mit kurzen Haaren bedeckt; die Weichen sind kurz geschlossen, und die sogenannte Hungergrube ist fast gar nicht vorhanden. — Die kleinen Klepper sind etwas niedriger und in der Körperform vielleicht nur unbedeutend vom Doppelklepper abweichend. Ich bin der Ansicht, daß es nur eine Art giebt, und daß durch bessere Pflege eine Anzahl Thiere eine größere Ausbildung des Körpers erhielt; denn es ist eine allen erfahrenen Pferdezüchtern hinreichend bekannte Thatsache, daß Fohlen eines und desselben Elternpaares bei einer verschiedenen Pflege in der Jugend

verschieden groß werden. Fohlen, wenn sie in der ersten Periode ihres Lebens, d. h. zur Zeit, wo das Wachsthum am Raschesten fortschreitet, kräftig und reichlich genährt werden, erwachsen stets zu größern Pferden, als solche, die während dieser Zeit nur kümmerliche Nahrung erhielten. Es versteht sich, daß man zu dieser Nahrung auch diejenige zu rechnen hat, welche die Mutter während des Säugens erhält.

Neben einer außerordentlichen Ausdauer besitzen die esthnischen Pferde auch die Fähigkeit, ziemlich schnell zu laufen und dabei eine große Anlage zu einem vortrefflichen Trabe.

Die finnischen Pferde sind mit den esthnischen eines Stammes, ebenso, wie ihre Herren oder ursprünglichen Bilder der Race, die Esthen und Finnen einem und demselben Völkerstamme, nämlich dem weitverbreiteten finnischen angehören; sie sind, was Körperform und Ausdauer anbelangt, den esthnischen ganz ähnlich, und auch sie kann man in Doppel- und kleine Klepper eintheilen. — Es ist leicht begreiflich, daß die Geschichte dieser Pferderace oder die ihrer Entstehung mit einem gänzlichen Dunkel bedeckt ist, da wir von der Geschichte des Volkes selbst, welches diese Pferde besitzt, so überaus wenig wissen. Aus der Geschichte Livlands (unter welchem Namen man bis zum Jahre 1561 die jetzigen Gouvernements, Liv- Esth- und Kurland verstand) geht nur so viel hervor, daß die esthnischen Pferde (damals auch die Pferde der Liven) sich durch große Dauerhaftigkeit, eine namhafte Behendigkeit und Genügsamkeit in der Nahrung auszeichneten. Schon Adam von Bremen, der im 11ten Jahrhunderte Schweden und Livland besuchte, rühmt die Bewohner des letztern Landes wegen ihres Reichthums an Gold und vortrefflichen Pferden \*). In der spätern Geschichte der Eroberung des Landes durch die Deutschen geschieht der Pferde öfter Erwähnung. Sie werden als höchst ausdauernd, munter und kräftig, und obwohl nicht groß, doch zum Kriegsdienst ganz

---

\*) Livländische Jahrb. der Landwirthschaft Bd. 6, S. 150.

vortrefflich geschildert. In einem vortrefflichen Artikel des verstorbenen Secretairs der livländischen ökon. Societät A. von Löwis in den livl. Jahrb. der Landwirthschaft \*) heißt es unter anderm: „Die Eingeborenen (Esthen und Liven), die mit den benachbarten Stämmen in steter Feindschaft lebten, bekriegten einander durch plötzliche Ueberfälle, und dergleichen Züge in oft entfernte Bezirke, wurden gewöhnlich zu Pferde unternommen, und zuweilen mit bewunderungswürdiger Geschwindigkeit ausgeführt, wie uns die Chronik berichtet. Hierzu waren ihnen die ebenso ausdauernden als schnellen Pferde unentbehrlich. Auch bei den Heereszügen der Deutschen thaten diese Pferde vortreffliche Dienste. Im Sommer 1223 z. B. versammelte sich ein aus Deutschen und Eingeborenen bestehendes Heer, das Dorpat belagern sollte, am Burtnefschen See, und nach gehaltenem Kriegsrathe wurden die Stärksten aus dem Heere abgesandt, damit sie am folgenden Morgen vor Dorpat erscheinen und die Belagerung eröffnen könnten\*\*). Sie mußten diesen Weg, der gegen 20 deutsche Meilen (140 Werst) beträgt, also etwa in 24 Stunden, zurücklegen. Solcher Beispiele von ungemeiner Geschwindigkeit bei den Kriegszügen werden mehre angeführt; immer heißt es: die mit den Deutschen verbundenen Eingeborenen wären in ihrer Ungebuld dem Heere weit vorausgeeilt, wobei ihnen die leichte Bewaffnung und die Leichtigkeit ihrer Pferde sehr zu statten gekommen.“ Diese Vorzüge der livländischen Pferde werden auch noch in spätern Jahrhunderten in den Chroniken gerühmt. Als aber nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts die schrecklichen Verwüstungen durch den Krieg ihren Anfang nahmen, durch welche Livland in eine Einöde verwandelt wurde, da mag bei der äußersten Verarmung der zum Theil heimathlos gewordenen Bayern durch das fortdauernde Elend auch die Pferderace bereits Einiges von ihrem Werthe verloren haben.

\*) Livl. Jahrbücher der Landwirthschaft, Bd. 6. S. 153.

\*\*\*) Arndt's livländ. Chronik, Th. 1, S. 194.

Aber demungeachtet ist der Ruhm in späterer Zeit noch immer groß genug gewesen, um die Aufmerksamkeit der Fremden auf sich zu ziehen. So z. B. erzählt Gupel \*), daß die Schweden, welche in frühern Zeiten Livland beherrschten, die esthnischen und finnischen Pferde sehr begierig für das Militair aussuchten, und daß, wenn in den Kriegen, welche die Schweden führten, andere Pferde bei anhaltenden Beschwerden und aus Mangel des gehörigen Futters hinfielen, diese gewiß diejenigen waren, welche ihre Reiter aus den Gefahren führten.

Da die Nachbarn Livlands diesen Werth der esthnischen Pferde erkannten, so bezogen sie fortwährend eine bedeutende Anzahl derselben, wodurch schon ein großer Theil der vorzüglichern Thiere aus dem Lande ging. Während der russischen Herrschaft wurden namentlich auf Befehl Peter des Großen ganze große Tabunen nach dem Wjätkaschen und Permischen Gouv. geführt, um die dortigen Pferde zu verbessern, und von diesen Pferden stammen die noch heut zu Tage sehr berühmten und beliebten Wjätkaschen und Obwenschen ab. Letztere haben den Namen von dem Flusse Obwa im Permischen Gouv. erhalten, in dessen Nähe man sie heimisch gemacht hat. Ferner erzählt Gupel, daß während der Regierung der Kaiserinnen Anna und Elisabeth der liv- und esthländische Adel eine große Anzahl schöner Pferde der Krone geliefert habe, und daß eine sehr große Menge von auswärtigen Privatpersonen angekauft sei. Durch dieses alles wurde die Anzahl guter Pferde im Lande immer geringer, dazu kam noch, daß später bei stets fortschreitender Verarmung der Esthen keine ordentliche Züchtung und Pflege Statt fand und die Pferde dagegen größern Anstrengungen bei verschlechtertem Futter unterzogen wurden, und endlich, daß die Gutsbesitzer, diese Verschlechterung der inländischen Pferde gewah-

---

\*) In seiner Schrift: „Von der livländischen Pferdezucht und einigen bewährten Pferdecuren. 1770.“

rend, litthauische, polnische deutsche und russische Pferde einführen, welche sie mit den einheimischen vermischten. Es ist daher sehr natürlich, daß man auf dem Festlande Liv- und Esthlands gegenwärtig sehr wenige ächt esthnische Pferde der bessern Art vorfindet. Nur auf den an der esth- und livländischen Westküste belegenen Inseln, besonders auf der Insel Desel, und in dem zunächst belegenen Küstenstriche Esthlands, namentlich in der Gegend von Leal und Merjama, findet man noch, wiewohl nicht häufig, gute Exemplare esthnischer Doppelflepper. An den beiden letztern Orten finden in jedem Herbst Pferdemärkte Statt, (in Leal, nach dem Sonntag Estomih (Quinquagesima) am Montag, Dienstag und Mittwoch und den 24. Septbr; bei der Kirche Merjama den 3ten Advent) — zu welchen gewöhnlich mehre Poststationenhalter aus Livland reisen, um daselbst ihre Postpferde zu remontiren, welcher Umstand natürlich nur noch mehr zur Vertilgung der Race beiträgt. In Arensburg finden Märkte Statt: vom 6.—16. Febr. und vom 1.—3. Octbr. Außerdem sind in Bezug auf Pferde beachtenswerth: ein Markt in Reval den 26., 27. und 28. Septbr.; in Hapsal den 10. und 11. Janr. und den 14. und 15. Septbr., in Baltischport den 2. und 3. Febr. und den 21. und 22. Septbr. und in Weissenstein den 3. Febr., den 25. Juni, den 10. und 11. September \*).

Aus Finnland hat man zwar nicht eine so große Anzahl Pferde ausgeführt, als aus Liv- und Esthland, aber, da die Natur daselbst den Hausthieren eine viel karglichere Nahrung liefert, als in Liv- und Esthland, so ist die Zahl der sogenannten Doppelflepper von jeher eine sehr geringe gewesen, oder richtiger gesagt, die Pferde haben daselbst eine

---

\*) Nach den Gesezen darf kein Jahrmarkt an einem Sonntag, Sonnabend oder Festtag gehalten werden, sondern wird auf den nächstfolgenden Werkeltag verschoben.

geringere Größe als hier. Dieser Umstand hat aber leider in den frühern Zeiten, als Finnland noch eine schwedische Provinz war, die Schweden veranlaßt, die inländische Race durch Kreuzungen verbessern zu wollen; über den Erfolg belehrt uns aber nachfolgende von Löwis angeführte Stelle aus einem Werk über Finnland \*): „Die acht finnischen Pferde sind weit vorzüglicher, als die schwedischen; sie sind nur klein, selten über 2¼ Ellen hoch, aber gut gewachsen und zur Arbeit geschickt. Man hat sie durch fremde Racen zu veredeln gesucht, und sie sind beinahe ganz vermischt und ausgegangen. Die neuen Arten sind etwas größer, aber weit mehreren Krankheiten ausgesetzt.“ Glücklicherweise hat sich diese Veredelung nur auf die Küstenstriche des Landes und auf die Nähe größerer Städte erstreckt. Tiefer im Lande, ja selbst schon circa 100 Werst von Helsingfors nordwärts, sieht man nur die kleinen acht finnischen Pferde. Im Sommer 1846 machte ich eine Reise in Finnland und fuhr — wie das dort geschieht, wenn man nicht im eigenen Wagen mit der Post reist — in den finnländischen zweirädrigen Wagen mit einem Pferde bespannt, so daß der das Pferd lenkende Postknecht neben mir im Wagen saß. Auf vielen Stationen war ich erschreckt über die Kleinheit und Winzigkeit des Postpferdes, welches vorgespannt wurde, und das das Fuhrwerk, mich mit meinem Felleisen und den Postillon fortziehen sollte. Aber nicht weniger war ich erstaunt, als ich das Pferd mit einer Leichtigkeit forttragen und den Weg mit scheinbar geringerer Anstrengung zurücklegen sah, als wie das wohl bei Pferden anderer Racen von dem hier vorgefundenen Aussehen kaum zu denken ist.

Diese Ausdauer der finnischen und esthnischen Pferde scheint von ihrer Behandlung von Jugend auf herzurühren, die oben drein durch eine, viele Jahrhunderte, ja vielleicht Jahrtausende fortgesetzte Inzucht gesteigert oder wenigstens zur festen

---

\*) Finnland und seine Bewohner, von Fr. Mühs, S. 282.

Constanz und Raceneigenthümlichkeit erhoben wurde. — Die specielle Behandlung der finnländischen Bauerpferde von Jugend auf ist mir mit allen ihren Details aus eigener Anschauung nicht ganz bekannt; es ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen, daß sie wesentlich der der esthnischen gleich sein wird, weil die Lebensweise der Finnen wenig oder gar nichts von der der Esthen abweicht. Da ich aber eine lange Reihe von Jahren mit esthnischen Bauern in Livland gewirthschaftet und überhaupt fast 30 Jahre hindurch die Behandlung der esthnischen Pferde zu sehen Gelegenheit gehabt, so will ich dieselbe hier beschreiben, wie sie in fast ganz Esthland, in dem Pernau-Fellinschen Kreise Livlands und allem Anscheine nach auch auf der Insel Desel vorhanden ist. Die Esthen des Dörpt-Werroschen Kreises, welche auf der östlichen Seite des Embachflusses wohnen, weichen sowohl in Betreff ihrer Sprache, als auch in Hinsicht ihrer Wohnungen und ihrer ganzen Lebensweise, mithin auch in der Behandlung ihrer Pferde, bedeutend von den übrigen Esthen ab, und überdies sind bei ihnen Pferde rein esthnischen Ursprungs viel seltener, als bei den übrigen Esthen, weil hier häufige Vermischungen mit russischen Pferden aus dem angrenzenden Pleskowschen Gouvernement vorkommen. Noch mehr als die der Dörpt-Werroschen Esthen, weicht die Lebensweise und die Behandlung der Pferde der Letten von denen der ehstländischen Esthen ab, auch ist bei ihnen die ächt esthnische Pferderace nie ganz zu Hause gewesen; die vielleicht von Zeit zu Zeit durch Ankauf zu ihnen hinübergekommenen Pferde sind in Folge der Vermischung mit den bei ihnen vorhandenen, welche mit den litthauischen und polnischen Pferden verwandt zu sein scheinen, als gänzlich nicht vorhanden zu betrachten. Wenn ich also von esthnischen Pferden und ihrer Behandlung spreche, so sind darunter nur die Bauerpferde in dem größten Theile des esthländischen Gouvernements, in dem Pernau-Fellinschen Kreise des livländischen Gouvernements und auf den an der Westküste von Liv- und Esthland befindlichen Inseln zu verstehen.

Die Behandlung der Pferde bei den Esthen besteht wesentlich in Folgendem :

Die säugenden Stuten werden mehrentheils zur Arbeit, ja sogar zu kurzen Reisen gebraucht, so daß die Fohlen immer mitlaufen müssen; dadurch werden sie von Jugend auf an eine behende Bewegung gewöhnt, und bei dem oft wechselnden Wetter abgehärtet und an jedes Rauhe des Klima's gewöhnt. Allmählig lernen sie von dem Futter, welches der Mutter gereicht wird, außer der Nahrung aus dem Euter, auch noch andere zu sich nehmen. Man läßt sie gewöhnlich  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Monate an der Mutter saugen, und reicht ihnen von da ab, im Winter gutes Heu und selten dazu ein Gemeng von Raff und leichtem Getreide, welches beim Windigen sich nicht leicht vom Raff trennt, — im Sommer läßt man sie mit dem Vieh zusammen auf die Weide gehen, wenn nicht ein besonderer Weideplatz mit besserem Grase für Pferde vorhanden ist. Diese Nahrung bleibt bis zum dritten Jahre im Allgemeinen die ausschließliche, und nur wohlhabende Wirthe reichen ihnen von Zeit zu Zeit Hafer und das oben erwähnte Gemeng von Raff und Getreide in größern oder öftern Gaben. Bei den ärmern Bauern hingegen ereignet es sich nicht selten, daß nicht nur gar kein Körnerfutter, sondern sogar unter das Heu noch Stroh gemischt, gereicht wird. In der Stalle (d. h. in derjenigen Behausung, die bei den Esthen die Stelle des Stalles vertritt und auf die wir weiterhin noch zu sprechen kommen werden) haben die jungen Pferde gewöhnlich eine durch eine zaunartige bewegbare Barriere begrenzte Abtheilung, in welcher sie nicht angebunden werden, sondern sich frei bewegen können; das Futter wird ihnen hier in Kausen, welche an der Wand angebracht sind, so wie auch, wenn es Getreide ist, in Säcken gereicht, die man ihnen an die Köpfe hängt; zur Tränke aber werden sie — selbst bei der strengsten Kälte — herausgelassen, und am Brunnen mit kaltem Wasser getränkt. Bei dieser Gelegenheit laufen sie etwas

auf dem Hofraume \*) herum, bewegen sich und wälzen sich auch wohl im Schnee.

Die im Sommer blos mit Weide und im Winter blos mit Heu (mitunter mit sehr schlechtem Morastheu) genährten jungen Pferde sehen in der Regel sehr armselig, zottig, mager und muthlos aus. Trotz dem werden die größern von ihnen noch im Herbst und Winter zum Dreschen des Getreides gebraucht. Man bindet nämlich zu diesem Behufe alle Pferde, die man hat, junge und alte, eines an des andern Schweif und läßt sie, von einem Menschen geleitet, auf dem auf der Tenne ausgebreiteten Getreide, welches vorher in einer Kiege gedörret worden, so lange herumlaufen, bis alle Aehren zermalmt oder alle Körner aus dem Stroh getreten sind. Bei dieser Arbeit haben die Thiere zwar mitunter einen kleinen Ersatz, wenn es ihnen gelingt, während des Laufens einige Getreideähren zu erhaschen; aber demungeachtet bleibt diese Arbeit doch eine Anstrengung, die namentlich solche Pferde, die man am Tage (denn es wird fast nur des Nachts gedroschen) noch außerdem zur Arbeit verwendet, sehr bedeutend mitnimmt.

Mit dem dritten Jahre fängt man an, die jungen Pferde einzuspannen, und zwar anfänglich vor ganz leichte Fahrzeuge und Schlitten, und fährt mit ihnen nur kurze Strecken, hauptsächlich, damit sie Folgsamkeit lernen. Erst allmählig wird die Last, welche dem jungen Pferde zu ziehen, so wie die Distanz, welche ihm mit einem Male zu durchlaufen zugemuthet wird, vergrößert, aber leider nicht immer in Uebereinstimmung mit der Zunahme des Alters und dem Wachstume des Körpers. Nach dem zurückgelegten 3ten Jahre werden sie schon zur Arbeit gebraucht.

---

\*) Da die esthnischen Dörfer nicht so gebaut sind, wie die russischen, deren Häuser in einer Reihe stehen, sondern eine irreguläre Lage haben, so ist bei jedem Bauerhose ein von den Gebäuden und Zäunen begrenzter freier Platz, der sogenannte Hofraum, vorhanden, der sehr oft auch den Schweinen zur Weide dient.

Eigentliche Pferdeställe haben die Esthen im Allgemeinen nicht, sondern die Pferde stehen im Herbst, so lange das Dreschen dauert, unter irgend einem Abdache bei den Viehställen, im Winter hingegen in den Dreschtennen an den Riegen, welche letztere zugleich die Wohnungen der Menschen sind, also mit den Menschen unter einem Dache. In der Mitte der Tenne befindet sich ein aus Latten gefertigter kastenförmiger viereckiger Behälter, den man eine gemeinschaftliche Raufe nennen kann. Die Größe derselben hängt von der Anzahl der Pferde ab, die der Wirth besitzt, und welche rund um diese Raufe angebunden werden. In diesen Behälter wird ihnen das Heu- und Strohsutter (welches letztere mitunter auch vorkommt) gemeinschaftlich gereicht, und jedes Pferd frisst davon, so viel es will. Bisweilen kommt es aber auch vor, daß jedes Pferd seine eigene Raufe an der Wand der Tenne hat. Hafer erhalten sie hingegen portionweise in kleinen Säcken, welche ihnen an die Köpfe gehängt werden, wie wir das bereits bei den Fohlen erwähnten. Mehltrank geben die Esthen ihren Pferden selten, und nur dann, wenn sie keinen Hafer besitzen. Viel öfter als Mehltrank wird im Falle des mangelnden Hafers anderes Getreide in Körnern mit Raff und Häcksel gemischt, gereicht.

Die Excremente der Pferde bleiben mit der Streu zusammen in diesem improvisirten Stalle bis zum Frühling liegen, und erst dann, wenn die Pferde anfangen auf die Weide zu gehen, wird der Raum ausgemistet. Sollte indessen während des Winters der Mist sich so hoch ansammeln, daß die Pferde es unbequem haben, darauf zu stehen, so wird ein Theil auch schon im Winter hinausgeschafft. Dieses hängt übrigens von der Größe der Tenne und von der Anzahl der Pferde ab, die darin placirt ist.

Im Sommer erhalten die Pferde in der Regel nur Weide, bei angestrongter Feldarbeit aber nebenbei doch noch etwas Hafer. Heuvorräthe bis in den Sommer hinein kommen bei den Esthen sehr selten vor.

Vom Striegeln, Putzen und Bedecken ist bei den Arbeitspferden nie die Rede, und nur solche Pferde, die ein wohlhabender Wirth zu seinen eigenen Fahrten hält, was indessen doch sehr selten vorkommt, erhalten eine bessere Pflege. Dagegen pflegen alle Esthen vom Mai Monat an bis in den August hinein (so lange die Witterung warm ist) die Pferde öfter in Flüssen und Seen zu schwemmen.

Der Esthe liebt im Ganzen seine Pferde, und wenn sein Wohlstand es ihm irgend wie erlaubt, behandelt er sie fast mit derselben Aufmerksamkeit, wie der Araber die seinigen; es kommt häufig vor, daß er sein Brod mit seinem Pferde theilt und ihn wie sein theuerstes Kleinod pflegt. Der wohlhabende und vernünftige Esthe fährt nie im Gallop, sondern stets nur im Trabe, und daher schätzt er einen guten Traber sehr; auch läßt er das Pferd nie große Strecken in einem Zuge laufen, sondern nach 2 bis 3 Wersten immer wieder ein paar Minuten im Schritt gehen, damit es, wie er sich ausdrückt, Athem schöpfen kann. Dieses Alles thun freilich nur gute Wirthe, und solche besitzen denn auch gute Pferde. Allein sehr viele gehen mit ihren Pferden viel gleichgültiger um, und solche sind gewöhnlich die ärmern Bauern, die bereits über und über verschuldet sind, und entweder aus Mangel und Mißmuth sich dem Trunke ergeben haben, in welchem Zustande sie ihre armselige Lage auf Augenblicke zu vergessen suchen, aber dabei sich und die Pflege ihrer Pferde vergessen, oder, wenn sie keine Säuser sind, in Folge ihrer großen Armuth weder selbst das Nothdürftigste der menschlichen Existenz besitzen, noch ihre Pferde pflegen können. — Die Arbeits- und Fuderwagen der Esthen, besonders auf dem Festlande Livlands, sind in der Regel unbeschlagen und ganz von Holz, mit massiven dicken Rädern, die sich an langen Naben auf hölzernen Axen drehen, in welche der größern Haltbarkeit wegen gegen baldiges Durchreiben kleine Stückchen von Gusseisen von zerbrochenen Grapen geschlagen werden. Solche Wagen machen an und für sich auf einem schlechten Wege ein

kleines Fuder an Gewicht aus. Auf einen solchen Wagen wird gewöhnlich eine Fracht von 20 Pud, nebst Heu und Hafer fürs Pferd, und für Kost den Arbeiter, beides für 2 Wochen ausreichend, geladen, und mit einem solchen Fuder muß das Pferd oft eine Tour bis auf mehr als 200 Werst (35 Werst auf jeden Tag gerechnet) machen und ein Fuder von 10 Pud denselben Weg zurückziehen. Auf der Insel Desel sind die Wagen mehrentheils leichter und mit beschlagenen Rädern; auch sind die Wege daselbst vortrefflich und die Verpflichtungen der Bauern, Fahren zu machen, wie wir in dem Vorhergehenden gesehen, ganz andere, als auf dem Festlande. Die Pferde sind daher hier nicht solchen Anstrengungen ausgesetzt, wie dort.

Erwägt man nun eine solche Behandlung der esthnischen Pferde auf dem Festlande und rechnet noch dazu, daß die esthnischen Bauern im Allgemeinen das beste Heu ihrer ganzen Ernte für die Schafe auswählen und das schlechtere den Kühen und Pferden übrig lassen, und daß es ganze Gegenden giebt, besonders bei den livländischen Esthen, die nur morastige Wiesen haben, welche schlechtes Heu liefern, so ist wahrlich nicht zu verwundern, daß diese vor Zeiten so sehr geschätzte Pferderace so weit herabgekommen ist, und man den kleinen scheinbar schwächlichen Thieren mancher Distrikte, ihre Abstammung kaum mehr ansieht. Demungeachtet verleugnen sich selbst bei diesen durch lange Mißhandlung verkümmerten Geschöpfen die guten Eigenschaften nicht ganz. Sie besitzen immer noch mehr Kräfte und Ausdauer, als man ihnen, wegen des elenden Ansehens, zutrauen sollte, und wenn man die Fohlen derselben, wie ich oben schon sagte, von früher Jugend an gut füttert und hält, so bilden sich diese auf eine Weise aus, daß sie ihre Eltern weit an gutem Ansehen und Stärke übertreffen. Besonders pflegt sich die Nachzucht dieser von Jugend an gut gehaltenen Thiere durch vortreffliche Eigenschaften auszuzeichnen und hierdurch die Vorzüge des alten kernhaften Schlages zu bewahren. Solche Pferde stehen den

alten gerühmten in Bezug auf Geschwindigkeit und Ausdauer vielleicht gar nichts nach, wie ich mich vielfach selbst zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Unter andern besaß ich selbst vor circa 20 Jahren ein Paar solcher Pferde, die direkt von gewöhnlichen Bauerpferden abstammten; sie hatten von Jugend an eine bessere Pflege gehabt, als ihre Eltern und dadurch waren sie besser ausgebildet als jene. Zum Maßstabe der Ausdauer und Leichtigkeit dieser will ich hier einen Fall anführen, dessen ich mich noch vollkommen entsinne. Ich machte nämlich mit diesen 2 Pferden, welche vor einen Schlitten gespannt waren, eine Reise in Livland. Die Pferde machten, wenn man eine Statt gehabte Fütterungszeit von 3 Stunden abrechnet, in etwas mehr als 14 Stunden 107 Werst, nämlich von Riga bis Wolmar. Da wir mit dem Kutscher zusammen drei Personen, mit einigem Gepäck, in dem Schlitten waren, so hatten die Pferde reichlich 15 Pud zu ziehen. Andere Pferde wären bei solch einer Tour bedeutend angegriffen gewesen, aber den meinigen sah man es kaum an, daß sie müde waren, und den nächsten Tag machte ich mit ihnen noch 70 Werst. Sie waren nach dieser ganzen Reise ebenso munter und rund, wie vor dem.

Krankheiten kommen bei den esthnischen Pferden beinahe gar keine vor. Außer dem allgemeinen Uebel der nordischen Pferde, nämlich dem Kropf, der bekanntlich, wie die Pocken bei den Menschen, bei jedem Pferde nur einmal vorkommt, zeigt sich bei den esthnischen Pferden der morastigen und waldigen Gegenden des Pernauschen Kreises bisweilen die sogenannte sibirische Pestbeule, \*) welche rasch tödtet, und

---

\*) *Pestis Sibirica*, *Ветреная язва*, *Маравая язва*, ist synonym mit *Carbunculus malignus* und *Pustula maligna et livida* und ganz dasselbe Uebel, welches als *Carb. gallicus* (*Puce maligne*) endemisch in dem ehemaligen Lotthringen, der Grauche-Comté, als *Carbunculus polonicus* (*Czarna Krösta*) in Polen und Preußen, als *Pustula livida* (*Sinnizwill*) in Esthland und in den sumpfigen Gegenden Petersburg's (vorzüglich in den Jahren 1756—1765) und in Finnland (1758 ic.) vorkommt.

da sie ansteckend ist, oft alle Pferde einer Gegend hinrafft, ja sogar bisweilen, wenn viel Berührung vorhanden gewesen, die Menschen ergreift. Doch solche Fälle sind überaus selten und kommen in vielen Jahrzehenden ein Mal vor. — Auf den Füßen sind die esthnischen Pferde so dauerhaft, daß unter ihnen das Bockbeinigwerden, trotz der großen Anstrengungen und der grellen Uebergänge von Wärme zur Kälte und von der Bewegung zur Ruhe, gar nicht vorkommt, wenigstens ist mir in einer großen Reihe von Jahren kein einziges ächtesthnisches bockbeiniges Pferd zu Gesicht gekommen.

Erwägt man nun alle die vortrefflichen Eigenschaften der esthnischen und finnischen Pferde, und berücksichtigt man zugleich, daß bei einer zweckmäßigen Behandlung in wenigen Generationen ganz vorzügliche Pferde aus diesen noch in ihrer Reinheit der Race dastehenden Bauernpferden gezogen werden können, so dürfte es wohl der Mühe lohnen, dieser Pferderace mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als bisher geschehen ist. Man würde aus ihnen freilich keine Pferde für große Staatscarossen und die schwere Cavallerie, wohl aber vorzügliche Reise- und leichte Cavalleriepferde gewinnen. Ja selbst durch Kreuzungen mit größern Individuen anderer vorzüglicher Racen könnten aus der esthnisch-finnischen Race Pferde erzielt werden, die auch in Hinsicht der Körpergröße nichts zu wünschen übrig lassen würden, vorausgesetzt, daß diese Kreuzungen consequent bis zur Constanz, also etwa bis zur achten Generation durchgeführt würden.

### Die Rindviehzucht.

Die bei den Bauern sowohl, als auf den meisten Herrenhöfen auf Oesel vorhandene Rindviehrace scheint die auf dem Festlande allgemein verbreitete gewöhnliche Landrace zu sein, nur ist sie hier viel größer als dort, vielleicht in Folge der im Allgemeinen bessern Nahrung und des Salzgehaltes der öselischen Pflanzen; denn das Kochsalz hat, wie bekannt, auf das Gedeihen der Hausthiere einen entschieden wohlthätigen Ein-

fluß. Auf dem Festlande erhält das Vieh, wenigstens bei den Bauern, ausnahmsweise nur Salz zu seiner Nahrung. — Auf den Herrenhöfen kommen auf Desel indessen auch Heerden vor, die nicht der Landrace angehören, sondern ausländischen Ursprungs sind. So z. B. besitzt der dimitt. Garde-Capitain und Ordnungsrichter von Burhövden in Padel einen schönen Viehstamm, der von der Flensburger- und Angelerrace abstammt und bei einem Milchpreise von 1 bis 2 Kop. S. pr. Stof, jährlich 12 Rbl. S. von der Kuh Revenüe giebt; die Ochsen werden zu 30 Rbl. S. das Stück verkauft. Ich sah in Arensburg einige derselben, die ein Badegast, Baron Löwenstern, für sein Gut Löwenhof in Livland zu diesem Preise gekauft hatte. Sie waren  $7\frac{1}{2}$  Fuß lang und vorn  $4\frac{3}{4}$  Fuß und auf dem Kreuz  $5\frac{1}{6}$  Fuß hoch. — Solche Heerden sind nun freilich nicht allgemein, ja vor 23 Jahren schrieb Luce von dem öfelschen Vieh: „ich kenne Güter, die 60 Stück Hornvieh halten und — Butter kaufen, weil die Kühe auf der Weide zu verhungern Gefahr laufen“ \*), und soll man nach der Beschaffenheit des in Arensburg feilgebotenen Rindfleisches auf den allgemeinen Zustand der Heerden schließen, so muß man wohl sagen, daß sie eher abgehungert als gemästet sein müssen. Man hält im Allgemeinen reichlich Vieh, und es ist daher wohl nicht zu verwundern, daß es mitunter schlecht genährt wird. Es sollen jährlich bis 2000 Stück Ochsen von der Insel ausgeführt werden.

### Die Schafzucht.

Die öfelsche Schafrace ist eine ganz eigenthümliche; sie ist aus Merinos und Landschafen entstanden und liefert eine Wolle, die in Bezug auf ihre Feinheit und Weichheit bedeutend höher als die Wolle von den ordinären Landschafen steht, aber dabei doch nicht strenggenommen die Ei-

---

\*) Einige Winte an Gutsbesitzer in der Provinz Desel über die Schafzucht, von Dr. F. W. L. von Luce. Pernaau. 1826. S. 19.

genschaften der Tuchwolle von Nestigen der Merinos hat, ja im Gegentheil ist es dem verstorbenen Prof. Schmalz gelungen, aus den öfelschen Schafen in wenigen Generationen Kammwollschafe zu bilden \*). Luce berichtet über den Ursprung dieser Schafrace Folgendes \*\*): „Vor mehr als einem Jahrhundert legte die Krone Schweden eine Colonie von spanischen Schafen auf der Insel Deland an, diese gedieh in dem nordischen Klima sehr gut und verbreitete sich nach der Insel Gothland, nach der Insel Alland, und, obgleich die Krone Schweden die Ausfuhr dieser feinwolligen Schafe streng verbot, auch nach der Insel Desel. Wir besitzen also die Abkömmlinge dieser Spanier schon seit fast einem Jahrhundert, unter dem Namen gothländischer Schafe.“

Die Wolle dieser Schafe ist das ausschließliche Material der wollenen Kleidung der Bauern, woraus diese sich selbst verschiedene Zeuge weben. Ein sehr bedeutender Theil derselben wird aber zu Strümpfen verarbeitet, die alljährlich in großen Massen nach St. Petersburg zum Verkauf gesandt werden, scheinbar das einzige Product, wodurch die Insel Desel aus der nahen Residenz eine Geldeinnahme hat. Die Wolle, besonders die schwarze, da sie weniger walkt, als die weiße, ist zu Strümpfen ein vortreffliches Material; leider aber wird das Garn auf Desel zu Strümpfen sehr lose gesponnen und die Strümpfe noch loser gestrickt, so daß letztere in Bezug auf die Dauerhaftigkeit mitunter gar keinen Werth haben. Ich selbst kaufte in Arensburg Socken, die, nachdem ich sie zwei Tage getragen hatte, schon durchlöchert waren. Solche Arbeit wird, wie sich von selbst versteht, den Absatz der Waare nicht fördern, sondern nur

---

\*) Erfahrungen im Gebiete der Landwirtschaft, gesammelt von Dr. Friedrich Schmalz. Bd. 7. Leipzig, 1842.

\*\*) A. a. D. Seite 5 und 6.

hemmen, während der Gegenstand für Desel, wo eine große Anzahl Frauenzimmer sich fast das ganze Jahr hindurch mit dem Strumpffstricken beschäftigt, nicht ohne Bedeutung ist.

Merinos hatte man vor Jahren auf Desel auch eingeführt, aber es scheint, daß ihre Zucht daselbst keinen Erfolg hatte. Ob in der Gegenwart noch welche existiren, hatte ich keine Gelegenheit wahrzunehmen. Es scheint überhaupt, als ob die Zeit bereits vorüber sei, wo es auch bei kleinen Gütern sich lohnte, mit der Merinoszucht sich zu beschäftigen. Die großen Güter Rußlands mit ihren riesenhaften Grasflächen produciren die Wolle jedenfalls billiger, als es in den Ostseeprovinzen möglich ist.

### Wirthschaften.

Gute und rationelle Wirthschaften sollen auf Desel nicht selten sein; leider aber hatte ich weder Gelegenheit, Bekanntschaften mit den Gutsbesitzern zu machen, noch Zeit, auf Entdeckungen auszugehen. Ich kann daher nur von zwei einzigen Wirthschaften, die ich gesehen, berichten. Die eine dieser Wirthschaften ist die des dimitt. Ordnungsrichters und Gardecapitains von Burhöwden in Padel, und die andere des Pastors Masing in Mustel.

Hr. von Burhöwden besitzt eine sehr gutgeführte Ackerwirthschaft in einem so zu nennenden verbesserten Dreifeldersysteme, nämlich mit Einschaltungen von Kartoffeln und etwas Klee, und beabsichtigt zu einer 12 Felder Rotation mit ausgedehnterem Kleebau überzugehen und einen Theil der natürlichen Wiesen zum Waldanwuchse stehen zu lassen. Die Merinoszucht ist versucht, aber, da sie sich nicht rentirt habe, ab- und statt ihrer ein guter Rindviehstamm von Flensburger und Angellerrace, deren ich schon vorhin erwähnte, angeschafft. Die Heerde bestand nach Angabe des Besitzers aus 100 Stück Milchkühen, die pr. Stück einen Ertrag von 12 Rbl. Silb. jährlich geben. Außerdem ist eine kleine Stuterei mit 6

Zuchtstuten, eine kleine Heerde öfelscher Schafe, so wie eine Anzahl guter Schweine vorhanden. Die Zuchtstuten werden auch zur Arbeit und zum Fahren benutzt. Von technischen Gewerben ist eine Branntweimbrennerei vorhanden, die nach Angabe des Hrn. v. B. 200 Faß (à 120 Stof) Spiritus jährlich, vorzugsweise aus Kartoffeln, producirt. Der Gartenbau wird mit großer Ordnung betrieben, jedoch nur zum eigenen Bedarf. Auch kleine Waldansaaten (von *Pinus picea du Roi*) hat der Besizer mit einem sehr guten Erfolge gemacht. Die ganze Wirthschaft gewährt einen recht lieblichen Anblick, überall sieht man eine recht gute Ordnung, und aus Allem geht hervor, daß sie mit Lust und Liebe betrieben wird.

Die Wirthschaft des Pastors Masing ist eine ganz gewöhnliche gut betriebene Dreifelderwirthschaft mit der gewöhnlichen Rindviehzucht, und das erwähnenswerthe Verdienst des Herrn Pastors in landwirthschaftlicher Hinsicht besteht nur darin, daß er seine Aecker und Wiesen von einer großen Menge sehr großer Feldsteine gereinigt und sie zu Zäunen verwendet hat. Es sind von diesen Steinen mehre Werst Zäune gezogen. Diese Arbeit ist in so fern eine sehr verdienstliche, als die ganze Gegend bei Mustel mit einer ungeheuren Menge von Granitblöcken bedeckt und der Ackerbau durch sie zum Theil beeinträchtigt ist, und als durch die steinernen Zäune eine Menge hölzerner, welche Wälder beanspruchen, erspart werden, und endlich in so fern, als die benachbarten Bauern durch das gute Beispiel zur Nachahmung in solchen Arbeiten angeregt werden.

Eine ganz nach rationellen Grundsätzen betriebene Wirthschaft soll der Landrichter und Präsident der öfelschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, Hr. Julius von Dittmar, dem die Gesellschaft ihr Entstehen verdankt, besitzen, leider aber war sie etwas entfernt von Arensburg und meine Zeit gestattete es mir nicht, eine Fahrt dorthin zu unternehmen.

### Landwirthschaftliche Nebengewerbe.

Zu den Revenüe tragenden Nebengewerben können auf Desel nur der Branntweinsbrand, die Bierbräueri und die Fischerei gerechnet werden. Branntwein und Bier produciren die meisten der größern Güter und setzen es in den zu ihnen gehörigen Krügen ab. Fischerei findet längs der ganzen Küste der Ostsee Statt. Der vornehmste Fisch, der hier gefangen, gesalzen und in nicht unbeträchtlicher Menge aufs Festland ausgeführt wird, ist der Strömling, *Clupea Sprattus*, nächst dem wird auch die Butte, *Pleicronectes Flesus*, ziemlich häufig gefangen, mehrentheils aber frisch verbraucht, seltener geräuchert und noch seltener von der Insel ausgeführt. In den Landseen kommen Hechte, Barsche, Bleihe und Karauschen vor, machen aber keinen Gegenstand des Verkaufes oder der Revenüe aus.

Zu den landwirthschaftlichen Nebengewerben kann man auch die Steinbrüche von Desel zählen. Wie vorhin erwähnt wurde, besteht der Grund der ganzen Insel aus einem mehr oder weniger festen Kalkstein. Dieser Stein ist fast das einzige Material der Bauten aus dem Mineralreiche, denn fast alle Häuser der Stadt Arensburg und der Landgüter sind von diesem Kalkstein aufgeführt, und nur zu Defen und Schornsteinen werden Ziegeln verwendet. Im Allgemeinen sind solche Häuser hinreichend trocken, und finden Ausnahmen Statt, so liegt die Schuld nicht so häufig an dem Baumaterial, als an der Methode des Bauens. Namentlich sind alle Häuser, die beworfen (stuckaturt) wurden, bevor der angewandte Mörtel hinreichend auszutrocknen bekam, mehr oder weniger feucht. Außerdem wird dieser Kalkstein, besonders der von einem Kronsgute Bechel gebrochene zu Monumenten, Grabmälern, Säulen, u. s. w. sehr viel verarbeitet und in nicht unbeträchtlicher Menge aufs Festland, besonders nach Riga, ausgeführt.

Lohn der Arbeiter und Preise der Lebensmittel.

Der Lohn der Dienstboten und Arbeiter auf dem Lande

beträgt im Allgemeinen außer freier Beföstigung: eines Knechts 15 Rbl. Silb. M. und einer Magd 7 bis 8 Rbl. Silb. jährlich.

Ein verheiratheter Knecht erhält denselben Lohn und statt der Beföstigung 1 Lof Roggen und 1 Lof Gerste monatlich. Der Tagelohn beträgt im Sommer für einen männlichen Arbeiter 20 bis 25 und für einen weiblichen 15 Kop. Silb.

Die Preise der Lebensmittel in Arensburg sind: 1 Lof (=  $\frac{1}{3}$  Tchetwt.) Erbsen 6 Rbl., 1 Lof Kartoffeln 1 Rbl. 20 Kop., 1 Pfund Brod  $1\frac{1}{2}$  Kop., 1 Pfund Butter 11 Kop., 1 Stof Schmand 10 Kop., 1 Stof frische Milch 3 Kop., 1 Pfund Rindfleisch 5 Kop., ein Huhn 10 Kop., eine Gans 25 Kop., eine Ente 20 Kop., ein Kalkuhn 43 Kop., ein Hühnerci  $\frac{3}{4}$  Kop., ein Stof Branntwein ( $\frac{1}{2}$  Brand) 25 Kop. (auf dem Lande jedoch ein Faß von 120 Stof 8 Rbl. und in Krügen auf dem Lande ein Stof 20 Kop.), 1 Stof einfaches Bier 3 Kop. und eine Flasche (=  $\frac{3}{4}$  Stof) Doppelbier 5 Kop. Ein Liespfund (= 20 Pfund) Heu kostet 8 Kop. und ein Liespfund Stroh 3 Kop. Silb. Die Getreidepreise sind den vorhin angegebenen wesentlich gleich.

### Wohlthätige Anstalten.

Zu den wohlthätigen Anstalten, welche auf die Landbewohner, also auch auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse von Einfluß sind, können auf der Insel Desel, die öffentliche Bauerbank und das Hospital für Landbewohner gerechnet werden.

### Die Bauerbank

verdankt ihre Entstehung der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ausgeführten Messung und Revision der Landgüter und einem dabei Statt gehabten Austausch der Streuländereien der Kron- und Privatbesitzungen. Es mußten bei dieser Regulirung nämlich eine Menge Bauern

der Krone auf neue Ländereien übergesiedelt werden, wodurch sie in ihren wirthschaftlichen Angelegenheiten derangirt und hilfsbedürftig wurden. In Folge dessen ward in Grundlage einer Allerhöchsten Bestimmung vom Jahre 1766 verordnet: „die für Bauerschulden den Arrendatoren der Kronsgüter zugestandenen 4 Procent vom Bauerobrok denselben in Zukunft nicht zu lassen, sondern dieselben behufs eines besondern, den Kronsbauern vermittelt Magazine zureichenden Vorschusses 6 Jahre hindurch zurückzulegen und den Bauern im Nothfalle zur Saat und zum Unterhalte gegen ein Zwölftheil Baath \*) Unterstützung zu leisten.“ Es entstand solchemnach ein Getreidenvorschussmagazin in Arensburg, in dem sich vom Jahre 1767 bis 1772 1060 Tschetwert Getreide ansammelten.

Zu gleichem Zweck wurde bald darauf ein zweites Magazin auf der Insel Mohn errichtet und darin auf Anordnung des damaligen Generalgouverneurs Fürsten Repnin 975 Lof Getreide (aus welchen Quellen, ist nicht angegeben) niedergelegt und zum Besten desselben auch noch die von den Kronsbauern für die ihnen in Pacht gegebenen Heuschläge einfließenden Pachtgelder verwendet.

Endlich wurde drittens, in Folge einer am 8. Aug. 1769 Allerhöchst bestätigten Unterlegung der Revisionscommission, ein sogenanntes Meliorationsmagazin in Arensburg gestiftet. Der Zweck dieses Magazins war: die von demselben einfließenden Revenüen der Revisionscommission zu übergeben, um damit die ersten Versuche zur Trockenlegung der Moräste und zur Urbarmachung der Buschländereien zu machen. Zur anfänglichen Begründung dieses Magazins ward eine Summe aus den damals eingestossenen Confiscationsgeldern, ein Theil des Arrende-Ueberschußgetreides und noch manches Andere

---

\*) Baath nennt man in den russischen Ostseegouvernements die Mente oder den Zins für ausgeliehenes Getreide.

bestimmt, was zusammen 570 Rbl. und 680 Tschetwert Getreide herrug. Das Getreide aus diesem Magazin wurde nach den nämlichen Grundsätzen, wie aus den beiden erstern Magazinen als Vorschuß ausgereicht und das nach Bestreitung der vorgedachten Ausgaben übrigbleibende Geld verzinst.

Nachdem nun das Getreide aus diesen drei Magazinen auf vorbeschriebene Weise über 20 Jahre hindurch ausgeliehen und die erforderlichen Summen zum Uebersiedeln der Bauern und zum Trockenlegen der Moräste verwendet waren, war der Bestand derselben im Jahre 1793 folgender:

im Magazin Arensburg	3970 Tschetw. Getreide
— — — auf der Insel Mohn	230 — 55 Rbl., und
— Meliorationsmagazin	1630 — 630 —

Da der Betrag des in den beiden ersten Magazinen vorrätigen Getreides damals die Bedürfnisse überstieg, so befahl der Generalgouverneur Fürst Repnin das überschüssige Getreide zu verkaufen, das gelöste Geld gegen gesetzliche Renten unterzubringen und diese zum Besten der Kronsbauern, selbst ohne Ersatz, zu ihrem gesetzlichen Bedarfe, wie auch zu andern Kronbedürfnissen auf der Insel Desel zu verwenden. — Für die in Folge dieser Anordnung verkauften 2900 Tschetwert Getreide wurden 11,710 Rbl. gelöst und es ward aus selbigen im Jahre 1793 die öfelsche Bauerbank fundirt.

Das Kapital der Bank ward zu Darlehen und die einfließenden Renten wurden zur Unterstützung der Bauern in Unglücksfällen jeder Art, zur Heilung und Ausrottung venerischer Krankheiten, zur Bestreitung des Postbedarfs und anderer Bedürfnisse verwendet.

Im Jahre 1812 gelangte die Bank in die Gerichtsbarkeit des Polizeiministeriums und erhielt von demselben im Jahre 1814 ein Reglement. Durch das Verfahren nach diesem Reglement verbesserte sich der Zustand derselben bedeutend, so daß sie am 1. Januar 1821 ein Kapital von 74,600 Rbl. besaß, trotz dem, daß in den letzten 9 Jahren sehr bedeutende Unterstützungen der Bauern (im Jahre 1819 allein

im Betrage von 9000 Rbl.) ohne Rückgabe Statt gefunden hatten.

Nachdem die Freiheit der Bauern in den Ostseeprovinzen eingetreten war und somit jeder Unterschied zwischen Kron- und Privatbauern aufgehört hatte, machte der öfelsche Adel den Vorschlag, 14000 Rbl. zu der Bauerbank darzubringen, die vorhandenen Magazine und Kapitale zu einer Bank zu vereinigen und in der Folge in Betreff der Unterstützung der Bauern aus der Bauerbank keinen Unterschied zu machen. Dieser Vorschlag erhielt am 24. Januar 1823 die Allerhöchste Bestätigung und die Bauerbank mit derselben ein Reglement, welches noch gegenwärtig (1849) in Kraft besteht.

Die Bank besteht nach demselben aus 3 Fonds, nämlich: a. zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten und zur Unterstützung der Bauern, b. zur Unterstützung der Bauern in Hinsicht auf Unterhalt und Saat, und c. zur Unterstützung beim Austrocknen von Sümpfen und Cultiviren wüster Ländereien.

Der Fond erster Abtheilung besteht aus dem bis zum Jahre 1823 vorhandenen baaren Gelde, den 14,000 Rbln. die von dem Adel hinzugesteuert wurden, und aus dem Gelde, welches aus dem Verkaufe des in den Magazinen überschüssigen Getreides gelöst worden.

Der Fond zweiter Abtheilung besteht aus Getreide, welches in zwei Magazinen aufbewahrt wird, nämlich in Arensburg und auf der Insel Mohn. In diesen Magazinen sollen nicht weniger als 1000 und nicht mehr als 5000 Lof Getreide im Vorrath stehen. Getreide, welches sich über diesen Bestand ansammelt, wird verkauft und das Geld zum Kapital des ersten Fond hinzugezählt.

Zum Fond dritter Abtheilung gehört das aus dem Verkaufe des in dem ehemaligen Meliorationsmagazin gewesenen Getreides gelöste Geld und auch ein Theil des Kapitals, welches vor 1823 vorhanden war, so daß der Fond mit 10,000 Rbl. begründet wurde.

Die Bauerbank steht unter der Obergerichtsbarkeit des Ministeriums der innern Angelegenheiten; die örtliche Oberaufsicht ist dem Civiloberbefehlshaber des livländischen Gouvernements übertragen, und zur Verwaltung der Bank besteht eine unter dem livländischen Civilgouverneur stehende Commission: aus dem residirenden Landrathe als Präsidenten der Commission, dem Landmarschall, dem Bezirks = Inspektor der Domainen und dem Kreis = und Oekonomiefiskal.

Die Bankcommission hat dafür zu sorgen, daß die Capitale nicht unverzinst bleiben und nur gegen zuverlässige Hypotheken als Darlehne von 500 bis 6000 Rbl. zu 6 Procent auf ein bis drei Jahre ausgeliehen werden. Sie können aber auch in der Reichsbank, in der Reichsschuldentilgungscommission und in den liv = und esthländischen Creditsocietäten der Landgüter untergebracht werden.

Aus dem Fond erster Abtheilung werden auf der Insel Oesel gottgefällige und gemeinnützige Anstalten gegründet und Unterstützungen allen verarmten freien Bauern daselbst ertheilt, sie mögen zu Kron = oder Privatgütern gehören, unbewegliches Eigenthum besitzen oder blos Pächter sein. Diese Unterstützungen bestehen in Darlehen ohne Renten und in Unterstützungen ohne Rückzahlung, und werden, nach vorhergegangener Untersuchung der Commission und mit Bestätigung der höhern Ortsobrigkeit, einer Person nicht weniger als 25 und nicht mehr als 200 Rbl. \*) gegeben. Die die jährliche Einnahme der Bank übersteigenden Unterstützungen werden nur mit Genehmigung des Ministers der innern Angelegenheiten gemacht.

Das Getreide des zweiten Fonds der Bauerbank wird den Bauern als Darlehn und auch ohne Rückgabe als Unterstützung zum Unterhalt und zur Saat ausgegeben. Die Darlehne, so wie die Unterstützungen werden nach vorherge-

---

\*) Es ist hier immer nur von Bankorubeln die Rede. Ein Bankorubel ist =  $\frac{2}{7}$  eines Silberrubels.

gangener Untersuchung der Kirchspielsgerichte verabreicht, und für die Rückgabe der erstern ist die Bauerschaft des Kirchspiels verantwortlich. Für Darlehne wird Baath  $\frac{1}{12}$  Loth pr. Loth jährlich gezahlt, und die Wiedergabe muß gleich nach gemachter Ernte Statt finden. Mit Bewilligung des Civiloberbefehlshabers kann auch ein Darlehn ohne Baath gemacht werden.

Das Kapital des dritten Fonds wird ebenso, wie das des ersten verwaltet. Die Anwendung desselben ist aber zum Austrocknen von Sümpfen und Cultiviren wüster Ländereien bestimmt.

Der Bestand der Bank war im Jahre 1849:

in der 1sten Abtheilung, zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten und zur Unterstützung der Bauern, 4054 Rbl. 89 Kop. Silb. M.,

in der 2ten Abtheilung, zur Unterstützung der Bauern mit Unterhalt und Saat: 3104 Tschetwert Roggen, 2018 Tschetwert Gerste, also zusammen 5122 Tschetwert Getreide und 3960 Rbl. 64 Kop. Silb. an Geld, und

in der 3ten Abtheilung, zur Unterstützung beim Austrocknen von Sümpfen und Cultiviren wüster Ländereien, 4255 Rbl. 67 Kop. Silb. M.

Außer diesen Unterstützungsfonds existiren auf Desel noch auf jedem Landgute, gleich den im ganzen Reiche bestehenden, Getreidevorrathsmagazine, deren gesetzlich completer Bestand 1 Tschetwert Roggen,  $\frac{1}{3}$  Tschetwert Gerste und  $\frac{1}{3}$  Tschetwert Hafer auf jede männliche Revisionsseele der Bauergemeinde ist. Diese Magazine sind Eigenthum der Bauergemeinden, und so viel ich erfahren, fast überall complett. Erwägt man nun, daß die Bauern im Falle der Noth aus ihnen ebenfalls Vorschüsse erhalten, so hat die Insel Desel nie eine Hungersnoth zu befürchten. Ich finde nur, daß die Baath ein unerhört hoher Zins ist, der strenggenommen sogar durch die allgemeinen Reichsgesetze, welche nur 6 Procent gestatten, nicht erlaubt ist. Ein Zwölftheil des Kapitals Zins für ein

Jahr beträgt  $8\frac{1}{3}$  Procent, da aber die Getreideworschüsse mehrentheils auf ein halbes, ja oft nur auf  $\frac{1}{3}$  Jahr gemacht werden, so betragen die Zinsen derselben  $16\frac{2}{3}$  bis 25 Procent. Uebrigens ist man damit beschäftigt, ein neues Reglement für die Bauerbank abzufassen.

### Das Landhospital.

Die Zeit der Gründung dieses Hospitals ist unbekannt. Luce\*) glaubt, daß sie nicht lange nach dem Jahre 1238 durch die Schwertbrüder, welche sich um diese Zeit mit dem deutschen Hospitalorden verbunden, geschehen. Es soll anfänglich bei dem Gute Biddul gestanden haben, und das Gut selbst habe den Namen von dem esthnischen Namen Pittalamois, Spitalhof erhalten, woraus später Biddul entstanden. Hierauf habe es bei dem Gute Korrokül und dann bei der St. Johannis Kirche, die sogar ihre Entstehung dem Hospital verdanke, gestanden, und endlich wurde es auf Luce's Veranlassung in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts nach Arensburg verlegt. — Das Hospital ist mit den Revenüen des Kronsgutes Ladjal, im Carmelschen Kirchspiele, 10 Haken groß, dotirt, und hatte ursprünglich den Zweck, unheilbare Kranke zu verpflegen, in neuerer Zeit werden aber auch heilbare, und zwar nur von den Landbewohnern, aufgenommen.

### Die Bäder der Insel Desel.

Die öfelschen Bäder kann man in gewöhnliche See- und Schlammäder theilen. Sie werden gewöhnlich aber zusammen angewandt; man beginnt, je nach dem Bedürfniß, entweder mit erwärmten Schlammädern und endigt mit den Seebädern, bei welchen letztern aber nach Willkür auch noch kalter Schlamm angewandt werden kann, weil er sich am Badeplatze auf dem See Grunde befindet, oder man braucht nur die Seebäder.

---

\*) Beschreibung der wohlthätigen Anstalten der Provinz Desel, von Dr. J. W. L. von Luce. Riga 1815.

Der Hauptbadeort ist Arensburg, außerdem findet sich der Schlamm noch an verschiedenen andern Orten des östlichen Strandes, namentlich aber bei dem Gute Rodsiküll.

Der Staatsrath Prof. Dr. Göbel in Dorpat soll nach der Versicherung des Hrn. Kreisarztes Dr. Normann in Arensburg den Schlamm chemisch untersucht und sich über denselben, wie folgt, ausgesprochen haben: „Der Arensburgische Schwefelschlamm ist nicht verschieden von dem Rodsiküllschen. Beide Schlammarten sind ein Gemeng von bituminösem grauen Thon, Sand, Eisenoryd, etwas Schwefeleisen, Chlornatrium, etwas Humusäure und in Verwesung begriffenen organischen Stoffen, etwas freier Kohlensäure und freiem Schwefelwasserstoffgas.“

In Arensburg quillt der Schlamm durch Spalten des Kalksteins, der in der Nähe des Strandes den Seegrund bildet, hervor und ist hier überall, wo er sich auf dem See Grunde gelagert hat, mit *Chara hispida* dicht überwachsen. Dr. Normann und, wie er versichert, auch der ehemalige Prof. Engelhardt in Dorpat sind der Ansicht, daß der Schlamm, aus der Zerlegung eines eisenhaltigen Kalkschiefers entstehe und eine Tripelverbindung von Kohlenstoff, Schwefel (in einer eigenthümlichen flüchtigen Uebergangsstufe in Kohlensäure und Schwefelwasserstoffgas) und Eisenoryd sei.

Ueber die Anwendung dieses Schlammes zu Bädern sprach sich Dr. Normann folgendermaßen aus: „Was die speciellen Krankheitsformen anbelangt, so beobachtete ich von dem Schlamm die ausgezeichnetsten Heilwirkungen in Leiden, die auf fehlerhafter Säftemischung, Dyscrasien, beruhten, namentlich in syphilitischer und mercurieller Kacherie, in tiefwurzelnden Vegetationsleiden, Skropheln, Rhachitis; in der Bleichsucht; in impetiginösen, herpetischen und gichtischen Ausschlägen (so genannten nässenden, eiternden, fressenden Flechten); in skrophulösen, rheumatischen und gichtischen Gelenkleiden, Gelenksteifigkeiten, Gelenkgeschwülsten, Gelenkwassersuchten. Ferner zeigte er sich wirksam bei blinden und Schleim-Hämorrhoiden

und Schleimflüssen aus den Genitalien; bei Lähmungen, wenn sie partiell waren, oder von rheumatischer, gichtischer Affection des Neurilems, des Rückenmarkes herrührten, nicht aber, wenn sie von Hirnapoplexie entstanden. Sehr wohlthätig erwiesen sie sich in tabitischen Krankheiten, wie Atrophie und Rückendarre und bei großen Schwächezuständen nach vorhergegangenen schweren Krankheiten. Ferner war äußerst günstig ihre Wirkung in verschiedenen Augenkrankheiten, chronischen Augenliderentzündungen, skrophulöser Lichtscheu und in manchen Formen der Amphypopie (Augenschwäche). — Nicht aber dürfen diese Bäder angewendet werden: bei Neigung zu apoplektischen Anfällen, zu starken Blutungen (wie Hämorrhoidal- oder Menstrualblutflüssen); bei Neigung zum Blutspucken und kurzem Husten; auch nicht bei chronischen Lungenkrankheiten, bei Schwindsuchten und Wassersuchten innerer Höhlen, organischen Gefäß- und Herzkrankheiten.“

Was das Badeleben in Arensburg anbelangt, so muß man bei der größten Genügsamkeit gestehen, daß es sehr einsam ist; die Einwohner sind indessen freundlich und gastfrei, besonders ist es der Badearzt, der alles anbietet, den Aufenthalt der Badegäste möglichst angenehm zu machen. Ueberhaupt ist der Fremde, so viel ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, auf Defel fast überall gern empfangen. Ich sage fast; denn es kann sich hier, wie überall ereignen, daß man ein Haus findet, von dessen Schwelle kein freundliches Salve entgegen ruft. Ein solcher Fall ist aber gewiß sehr selten, wenn nicht gar ganz einzeln dastehend\*). Die Kosten des Arensburgi-

---

\*) Auf einer Excursion, die ich mit meinem Freunde, dem Staatsrath Professor Schyehowsky, machte, traf sich's zufällig, daß ich einem ehemaligen Universitätskameraden, mit dem ich vor Zeiten sehr nahe bekannt und, wie ich glaubte, auch befreundet war, vor der Thüre seines Landgutes begegnete. Der Mann erkannte mich nicht, was wohl sehr verzeihlich war, denn wir hatten uns 16 oder 17 Jahr nicht gesehen, aber nachdem ich meinen Namen genannt, blieb an der Stelle des

schen Badelebens sind im Verhältniß anderer inländischen Bäderorte mäßig, was Wohnung und Tisch anbelangt, mit Helsingfors beinahe gleich. So z. B. hatte ich in Arensburg eine Wohnung in einer der Hauptstraßen und nicht sehr weit vom Badeplatze, bestehend aus zwei Zimmern mit Möbeln, Bett und Bettwäsche, jedoch ohne Bedienung, für 10 Rbl. S. monatlich. In Helsingfors habe ich für ein etwas kleineres, aber doch sehr bequemes Logis (nämlich aus einem Zimmer bestehend) im besten Gasthause (dem Societätshause), ebenfalls mit Möbeln, Bett und Bettwäsche und überdies noch mit Bedienung nur 50 Kop. S. für den Tag gezahlt, in Privathäusern wohnt man gewöhnlich noch viel billiger. In Arensburg kostet das Mittagessen, welches man hier von verschiedenen Lieferanten erhält, die Portion 25 bis 30 Kop. Silber, Familien, die mehrere Portionen zusammen nehmen, kommen gewöhnlich viel billiger ab; in Helsingfors zahlte ich für ein Frühstück und Mittagessen an der Table d'hôte, mit einer Tasse Kaffee, 35 Kop. S. dazu sind die Speisen hier im Allgemeinen viel besser als in Arensburg. — Die warmen Schlambäder kosteten in Arensburg 40 bis 50 Kop. S. die Wanne, und bei Benutzung der kalten zahlt man für ein Ba-

---

ehemaligen vertraulichen Du ein kaltes Sie. Wir hatten mit S. bereits eine Tour in der Sonnenhitze zu Fuß gemacht, aber es erfolgte keine Aufforderung, sich auszuruhen. Später erfuhr ich, daß der Mann einige Landgüter oder Geldsäcke geheirathet habe, und so war es wohl sehr natürlich, daß in dem vielleicht ohnehin engen Herzen kein Raum für Freunde übrig blieb. — Die ächtöfselfche Gastfreiheit bewährte sich aber doch noch an demselben Tage auf dem Gute eines andern Gutsbesizers, woselbst wir eine überaus freundliche Aufnahme fanden, ohne den Mann vor dem, noch nachher, gesehen zu haben, und ohne, daß er selbst auf dem Gute wohnte. Es war der Herr Landrath v. B., der unsere Nähe erfahren und anbefohlen hatte, uns Alles zu bieten, was ein Gut, auf dem keine Hauswirthschaft bestand, gewähren konnte.

dehaus 5 Rbl. S. für den ganzen Sommer und kann es zu bestimmten Stunden des Tages benutzen.

Indem ich meine Notizen über Desel hiermit schließe, bitte ich sie dafür zuzunehmen, was sie sein sollen, ein Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse. Wer mehr Zeit und Beruf hat, als ich, der möge den Gegenstand ausführlicher behandeln und auch Irrthümer berichtigen, die ich vielleicht begangen habe.

St. Petersburg.

Dr. J. Johnson.

*Tetragonolobus siliquosus* Roth.

